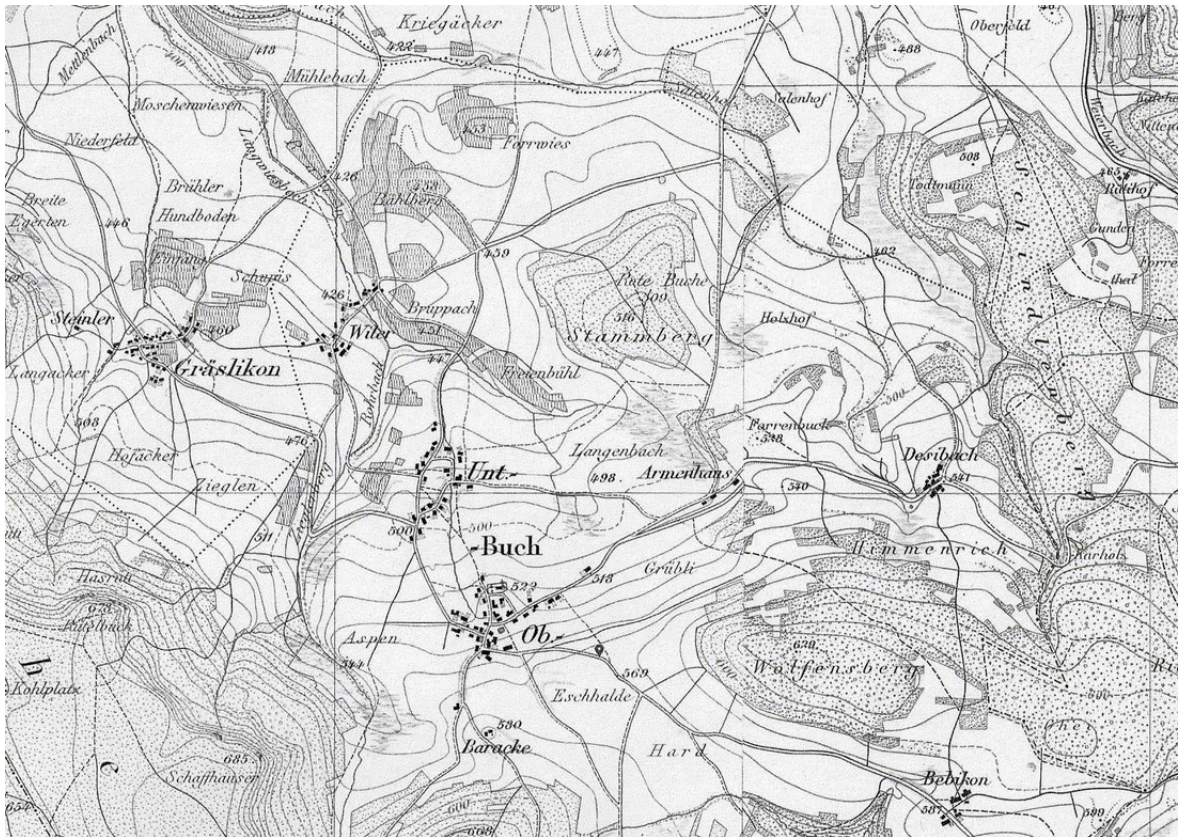


Gemeindechronik Buch am Irchel 1901 - 1909



Quelle: Zentralbibliothek Zürich
Transkription Winter 2020
Mrd. Suter, Hettlingen

1901

1. Januar. Der Übergang ins neue Jahrhundert vollzieht sich ruhig. Die am Sylvester eingezogene Collette für die Boeren und noch durch einzelne Gaben vervollständigten ergibt im Ganzen Fr. 70. – Das gilt als viel und manche freuen sich, dass damit Buch sich vor den Nachbargemeinden auszeichne. Überhaupt ist die Parteinahme für die Boeren der Bevölkerung selbstverständlich, ein älterer Mann erklärte, er sei mit Gott unzufrieden, dass er den Boeren nicht mehr helfe.

3. Januar. Am Abend beteiligt sich Jung und Alt eifrig beim Auspacken des Möbelwagens für den neu einziehenden Pfarrer. Alles bei Mondschein und einer Kälte von mehreren Graden unter Null. Die Bewohner möchten alle Möbel gleich placieren wie beim Vorgänger: „de Chrebser hets Kanapee tört gha“.

12. Januar. Es starb der älteste Einwohner des Dorfes, der 91jährige Jakob Schollenberger, alt Schulverwalter, an Altersschwäche. Er erfreute sich einer seltenen Gesundheit und Rüstigkeit; Krankheit und Altersbeschwerden waren ihm so gut wie unbekannt.

13. Januar. Es findet der Pfarreinsatz statt. Morgens kirchliche Feier. Der Gemeindepräsident hält eine Begrüssungsansprache, bleibt aber stecken, und holt mit den Worten „sisch mer leid“ sein Concept hervor. Herr Dekan Wismer von Berg hält die Einsegnungsrede, der neue Pfarrer seine Installationspredigt. Ein gemischter Chor singt zwei Lieder. Die Kirche ist dekoriert. Mittags findet ein Bankett im Gasthaus zur Sonne statt, an dem sich die Gemeindebehörden, einige Nachbarpfarrer und Verwandte des neuen Pfarrers beteiligen. Reden von Vertretern der Gemeinde werden keine mehr gehalten. Der Pfarrer bringt sein Verhältnis zu der separierten Gemeinschaft zur Sprache, dieselbe ist entstanden aus einem Kreise, der sich von einem Chrischonaprediger regelmässige Bibelstunden hatte halten lassen, als für einen Angehörigen dieses Kreises Abhaltung der Leichenfeier durch den Chrischonaprediger in der Kirche verlangt und von der Kirchenpflege verweigert wurde, traten die Beteiligten aus der Landeskirche aus und bauten sich eine eigene Kapelle, wo sie nun gleichzeitig wie in der Kirche, Gottesdienst halten. Die Separation ist durchaus nicht dogmatischer Natur. Der neue Pfarrer wünscht, dass man sich gegenseitig aller Gehässigkeit enthalte, das nun auch leichter möglich ist, da der Streit stark persönlichen Charakter trug.

14. Februar. Wegen einer Masernepidemie, welche fast alle jüngern Kinder ergreift, muss die Schule für 2½ Wochen geschlossen werden. Von den 4 Todesfällen ist aber keiner als unmittelbare Folge der Masern anzusehen. Zwei der Gestorbenen sind Geschwister, von der Armenpflege Veltheim hier versorgt. Sie haben schon als ganz klein Schnaps erhalten, sind dann von den Eltern verlassen und seit derer Versorgung in Buch zuerst nur noch ganz selten, seit Jahren gar nicht mehr besucht worden.

17. Februar. Ausnehmend starker Schneefall.

31. März. Confirmation von 4 Mädchen und 3 Knaben, bei starker Beteiligung der Gemeinde. Ein Männerchor singt zwei Lieder.

14. April. Gemeindeversammlung zur Wahl der Gemeindebehörden in der Kirche. Alle bisherigen Mitglieder der Behörden werden bestätigt, nur wo sie ablehnen, sind Neuwahlen nötig. Am meisten amtsmüde sind die Gemeinderäte, wo 4 von 5 abtreten. Der Antrag auf Besoldungserhöhung des Gemeindevorstandes wird abgelehnt. Wahlvorschläge waren keine vorhanden, weshalb sich auch das Wahlgeschäft recht langsam abwickelte.

16. April. Am Morgen findet eine Trauung von zwei Paaren statt (Geschwister). Die auf 11 Uhr festgesetzte kirchliche Trauung kann erst nach 12 Uhr beginnen, ein Muster der Unexaktheit einer rein ländlichen Bevölkerung eines nicht an der Bahn liegenden Dorfes. Tags darauf sieht man das eine der beiden Paare, das nach Eschlikon zieht, die

Brautaussteuer fortführen. Vorn auf dem Wagen sitzen die Neuvermählten auf einem Kanapee, und so ziehen sie nach ihrer neuen Heimat.

Nachmittags 1 – 6 Uhr findet das Examen der hiesigen Schule statt. Der Sitte gemäss erhält jedes Kind am Schluss einen Wecken. Abends Examen-Essen der Schulpflege und der Nähshulkommission.

Als Mittel gegen Gelbsucht höre ich empfehlen: Man nehme 25 Knoblauchzwiebeln, zerstoße sie, nehme ein viereckiges Säckchen aus ungebrauchter Leinwand, das ohne Knoten genäht ist. Nähe den Knoblauch wieder ohne Knoten ein und trage es 14 Tage auf der Brust unter dem Hemde.

16. Juni. Gemeindeversammlung zur Abnahme der Rechnungen. Es wird ohne grundsätzliche Opposition beschlossen, das Innere der Kirche frisch zu malen, die westliche Turmseite frisch zu verputzen, den Blechhelm neu zu streichen und die Kuppeln wieder zu vergolden. Da der Kirchturm der politischen und der Kirchengemeinde gemeinsam gehört, so funktionieren als Baukommission Gemeinderat und Kirchenpflege.

11. August. Eine gemeinsame Feier der Sonntagsschule Buch und Dättlikon auf Oberhueb mit Ansprachen, Gesängen, Erfrischungen und Spielen, die nur jählings von einem Gewitter überrascht, so dass der grösste Teil der Kinder durchnässt heim kommt.

20. August. Die Arbeiten an der Kirche, für welche die Concurrrenz ausgeschrieben worden war, werden vergeben. Für die Maurerarbeiten lief 1 Eingabe ein, für die Malerarbeiten 4.

3. Oktober. Gegen den Beschluss, mit der Weinleseerst am 7. Oktober zu beginnen, opponieren die Bewohner des Weilers, trotz dem Gemeindebeschluss beginnen mehrere die Lese schon am 4. Oktober .

6. Oktober. Gemeindeversammlung. Die Schulpflege stellt den Antrag, die Schule auf das Winterhalbjahr 1901/1902 zu teilen, und provisorisch in der Lehrerwohnung ein zweites Schulzimmer herzurichten. Zur definitiven Ordnung der Schulverhältnisse soll ein Schulhausbau in Aussicht genommen werden. Eine Commission soll denselben beraten. Die Teilung der Schule war bewilligt. Gegen den Schulhausbau opponieren Vertreter des Weilers. Sie finden den Schulweg nach Oberbuch (2 km - ½ Stunde) zu weit, und möchten lieber der Schule Gräslikon zugeteilt werden, welche viel näher liegt. Es wird ihnen entgegen gehalten, sie entgingen in Gräslikon dem Schulhausbau auch nicht, der Gemeinde Buch wäre nicht geholfen, da die Schülerzahl immer auch nach Austritt von Weiler zu gross bliebe, und durch Verbleiben bei Buch erhielten sie Anteil an dem grossen Vorteil der geteilten Schule. Man einigt sich schliesslich auf den Antrag, die Erziehungsdirektion um die Abordnung einer Expertise zu ersuchen. Auf Antrag der Bezirksschulpflege tritt aber die Erziehungsdirektion auf das Gesuch nicht ein, und bezeichnet den Schulhausbau in Buch ohne Abtrennung des Weilers als die beste Lösung der Frage.

7. Oktober. Bei sehr ungünstiger Witterung beginnt officiell die Weinlese. Der Ertrag ist aber relativ gut, bedeutend besser als im nördlichen Teil des Bezirkes. Allgemein sind aber die Klagen, dass der Weinbau nicht mehr rentiere, wenn auch die Weinberge noch nicht zu andern Culturen verwendet werden. Die hiesige Gemeinde ist eben nicht allein oder hauptsächlich auf den Weinbau angewiesen. Futterbau, Viehzucht, Kornbau für den eignen Hausbedarf, Kartoffel-, Gemüse- und Obstbau, Forstwirtschaft bilden die Einnahmequellen, Industrie ist gar keine im Dorfe. Der Ärger der Weinbauern richtet sich auf den Bierkonsum und die Weinfälschung.

Der Glaube an die Nährkraft des Weines und seine Unentbehrlichkeit für körperlich Arbeitende wurzelt noch tief. Die Zahl der Trunksüchtigen ist gering; das Wirtshausleben wenig lebhaft. Die Trunksucht, besonders das Schnapstrinken, wird ziemlich allgemein verdammt. Von der Temperenz weiss man erst durch einen Heilsarmisten und kennt sie nur in Verbindung mit der Heilsarmee. In der Religionsstunde begegnete ich der Meinung, ein Trinker könne nur durch Anschluss an die Heilsarmee gerettet werden (es ist hier ein

solches Beispiel) und ein Trinker, den ich zur Temperenz bereden wollte, antwortete mir entrüstet: „Was zur Heilsarmee soll ich gehen!“

10. Dezember. Es wurde mir gesagt, auf dem Dach eines Hauses, wo jetzt ein Totkranker liegt, habe letzten Sommer eine Hauswurz einen Stengel getrieben. Das sei ein Zeichen, dass dieses Jahr in dem Hause jemand sterben müsse.

26. Dezember. Abends findet die Weihnachtsfeier der Sonntagsschule und der Nähsschule statt, unter grosser Beteiligung der Gemeinde. Der Baum, den die Mitglieder der Arbeitsschul-Kommission schmücken, ist entsetzlich überladen. – Die Feier besteht aus Gesang der Gemeinde und der Kinder; Aufsagen von Sprüchen und Liedern. Ansprache des Pfarrers und zuletzt Verteilung der Geschenke. Die Kosten der ganzen Feier werden aus dem Ertrag einer Sammlung bestritten.

31. December. Abends 8 Uhr findet eine Sylvesterfeier statt. Die Blechmusik bläst unter allgemeiner Bewunderung so falsch als möglich zwei Stücke, ein Männerchor singt zwei Lieder, sonst besteht die Feier aus denselben Stücken wie ein gewöhnlicher Gottesdienst. Die Beteiligung ist sehr stark.

Um dieselbe Zeit fällt der 60jährige ledige Zimmermann Johannes Kramer in Bebikon. Er that – man weiss nicht in welchem Grade von Nüchternheit, er war als Trinker bekannt – einen Fehltritt, stürzte in den Kellerhals, blieb dort bewusstlos liegen, das Gesicht in einer Wasserlache, und fand so den Tod durch Ersticken. Er wurde tot aufgefunden.

Das Jahr verlief ruhig, ohne sich ins Gedächtnis besonders einprägende Ereignisse.

Statistik. Zahl der Geburten 18, sämtliche legitim, davon 1 Totgeburt, 1 im Alter von ein paar Wochen gestorben. Kirchlich getauft 12. Zweimal wurden Zwillinge geboren, die sich alle bis jetzt einer guten Gesundheit erfreuen. – Confirmiert 7, getraut 4 (auch kirchlich). Todesfälle 11 excl. Todgeburten; kirchliche Beerdigungen 9.

Allgemeines. Die Bevölkerung ist im Allgemeinen gesund und erreicht durchschnittlich ein hohes Alter; im Durchschnitt der letzten 15 Jahre starben die Leute im Alter von 46, 89 Jahren. – Die Familien sind im Ganzen nicht sehr kinderreich und es werden etwa Stimmen laut, die den Kinderreichtum fast als eine Schande ansehen, insbesondere gilt dies aber, wenn Eltern in etwas vorgerücktem Alter noch Jugend bekommen. Die Kinder werden schon frühe zur Arbeit angehalten und müssen oft streng schaffen. Bezeichnend für die bäuerische Anschauungsweise ist die Rede einer, um das Leben eines 12jährigen Kindes besorgten Mutter: In diesem Alter verliere man die Kinder am ungernsten, da habe man erst die Mühe mit ihnen gehabt und sie hätten doch noch fast nichts helfen können.

Finanzielles. Die Leute sind im Durchschnitt wohlhabend. Steuerkapital 400'000 bis 500'000 Franken. Die Abschlüsse der Rechnungen sind mir für dieses Jahr nicht bekannt. Steuern pro 1901: Gemeindesteuer 5,5 ‰, Schulsteuer 2 ‰, Sekundarschulsteuer 0,5 ‰, Armensteuer 4 ‰, Kirchensteuer 1 ‰, – 8 ‰ Gemeindesteuern.

Einwohnerzahl am 1. Dezember 1901 519.

Gemeindechronik Buch a/ Irchel 1902

Januar 1. Mit für die Jahreszeit aussergewöhnlich mildem Wetter setzt das neue Jahr ein.

Januar 2. Der Sitte gemäss findet am Abend das „Berthelen“ statt, als am Berchtholdstage. Die Jugend kommt zu sogenannten Lichtstubeten und belustigt sich mit Spielen bis in alle Nacht.

Januar 4. Eine auf den 5. dies angesagte Gemeindeversammlung, die über Schulhausbau beraten sollte, (vgl. 4. Okt. 1901) muss wieder abgesagt werden, da auf Betreiben einiger Bewohner des Wilers die Erziehungsdirektion sich doch noch zu der früher verweigerten Localvisitation entschlossen hat.

Januar 13. In einer Sitzung der Schulpflege war das Gesuch um Absetzung der Arbeitslehrerin, Wittwe Esther Schuler-Kramer an die Bezirksschulpflege beschlossen. Die 42jährige Frau, Mutter von 4 Kindern, strich schon seit geraumer Zeit dem 25jährigen Lehrer nach, behauptete steif und fest, sie sei schon seit 3 Jahren mit ihm verlobt. Sie trat ihm überall in den Weg, ja drang in seine Zimmer ein. Schon im Herbst war ihr eine Verwarnung durch den Präsidenten der Schulpflege erteilt worden. Im December war sie vor der Schulpflege gerüffelt und ihr Entlassung angedroht worden. Inzwischen hatte sie verschiedenen Mitgliedern der Schulpflege und der Frauencommission der Arbeitsschule sehr peinliche Scenen gemacht, hatte mit Misshandlung der Kinder fortgefahren, mehrmals die Schule unentschuldigt versäumt, den Lehrer, die Lehrerin und die Schulpflege crass verleumdet. Es ist nicht möglich, ruhig mit ihr zu reden, da sie alles ableugnet. Neben ihrem Verleumdungsfeldzug gegen den Lehrer hört sie aber doch nicht auf, ihn zu bestürmen, er solle sie heiraten. Die ganze Angelegenheit bildet für lange das Haupt-Dorfgespräch.

Januar 14. Unser Dienstmädchen sagt, als ein weisses Wiesel nahe beim Haus herum-springt, das sei ein Zeichen, dass es noch viel Schnee gebe.

Januar 26./27. Starker Schneefall.

Februar 1. Bei stürmischer Bise und starker Kälte fällt reichlicher Schnee, der durch alle Fugen dringt, der Dachboden ist an den meisten Orten ganz mit Schnee bedeckt.

Februar 2. Es stirbt Kaspar Frei, Vater von Schulverwalter Heinrich Frei, im Alter von 76 Jahren. Schon seit mehr als 30 Jahren war er blind, seit 10 Jahren in hohem Grade schwerhörig, dazu von einem lästigen Husten geplagt. Voriges Jahr verlor er ganz unerwartet seine Frau, aber alle diese Leiden konnte er geduldig ertragen. Er wurde am 6. Februar unter starker Beteiligung beerdigt.

Februar 19. Eine Schulpflegesitzung befasst sich mit der Erziehungsrätlichen Ungültigkeits Erklärung der Wahl von Frau Schuler (vgl. Jan. 13.). Es soll ihr jeder weitere Unterricht verboten werden, da sie bei den Kindern allen Respekt verloren habe.

14. Februar. Frau Schuler zeigt sich sehr ungehalten über ihre Entlassung und hat die Stirne zu behaupten, sie sei nicht genügend gewarnt worden. Sie geht zur Beschwerdeführung nach Zürich und bringt von dort den Bericht, sie dürfe bis Schluss des Schuljahres weiter amten. Die Schulpflege ordnet ein Mitglied ab, um bei der Erziehungsdirektion die sofortige Entlassung zu erwirken, und hat damit den gewünschten Erfolg. Die Arbeitsstunden übernimmt unterdessen die Arbeitslehrerin von Hünikon.

Februar 21. Der letzten Sommer getraute Gottlieb Keller, genannt Schärmauser Keller, schickt seine Frau zu ihren Eltern nach Hause, da im Winter eine Frau „nicht rentiere“ oder das Futter nicht wert sei.

März 9. Am Abend hielt ich einen trotz möglichst ungünstiger Witterung passabel besuchten Vortrag in der Kirche über Johannes Hus und collectierte für die Evangelischen in Oestreich. Ein Kirchenpfleger opponierte zwar gegen die Sammlung, weil das Geld nicht in der Schweiz bleibe, doch das Ergebnis zeigt, dass nicht alle so denken.

März 23. Der Sitte gemäss findet in dem stark besuchten Gottesdienst die Confirmation von 6 Knaben und einem Mädchen statt. Die Bevölkerung sagt von der Zeit her, wo mit der Confirmation noch ein Examen verbunden war, für confirmiert werden: bhört werden. Die Confirmation hat ausser der kirchlichen und religiösen noch die Bedeutung des Eintritts in das erwachsene Alter. Deshalb erhalten die Confirmanten ausser dem eigentlichen schwarzen „Bhorkleid“ noch ein oder zwei bunte Röcke.

Die Feier besteht aus Gesang und Gebet, Abnahme des Gelübdes und Segensspruch – auf diesen wird ein grosses Gewicht gelegt; wer keinen schönen Spruch erhielt, von dem nimmt man an, er habe sich schlecht benommen. An den folgenden Festtagen sitzen die Confirmanden in allen Gottesdiensten, sie sie sämtlich, einschliesslich zweimaliger Abendmahlfeier, besuchen, auf den vordersten Bänken neben einander, erst am Ostermontag nehmen sie ihre späteren Plätze unter den Erwachsenen ein. Über die Festtage ist der Kirchenbesuch sehr gut. An den Abendmahls-Gottesdiensten nimmt von Anfang an ausser den Kindern nur teil, wer zur Abendmahlsfeier bleibt. Die teilweise Entleerung der Kirche nach der Predigt, wie sie an andern Orten stattfindet, fällt somit weg. Confirmanden sagten mir, dass einzelne Personen das Brot nicht essen, sondern nach Hause nehmen, und es als Medicin brauchen. Ich zählte dies Jahr am Karfreitag 112, am Ostersonntag 115 Kommunikanten, nach Abzug der zweimal Erschienenen ca. 210 oder 45% der landeskirchlichen Bevölkerung. In der Woche nach Ostern macht der Pfarrer mit den Confirmanten einen Ausflug, dieses Jahr nach Zürich, wo es für ihn stets ein Gaudium ist, das Staunen und etwas ländliche Benehmen der Landkinder in der Stadt zu beobachten.

April 1. In gewohnter Weise findet das Examen statt, dies Jahr zum ersten Mal in zwei Abteilungen. Die Vertreterin an der untern Abteilung, Fräulein Jucker, verlässt Buch, und war auf Beginn des neuen Schuljahres durch den eben aus dem Seminar ausgetretenen Herrn P. Arquint ersetzt. Auch der bisherige Lehrer, Herr Grimpert, hatte seine Entlassung eingegeben, besonders da er in dem Handel mit Frau Schuler das Vertrauen mancher in der Bürgerschaft verloren hatte, und ihm durch Frau Schuler der Aufenthalt hier überhaupt verleidet worden war. Die Erziehungsdirektion genehmigt jedoch die Entlassung nicht. Frau Schuler lässt übrigens den ganzen Sommer hindurch nichts, auch keine Lüge unversucht, um die Stelle wieder zu erhalten, natürlich vergeblich.

Mai 4. Es findet eine Gemeindeversammlung statt und man beschliesst ohne Opposition, die Anschaffung eines neuen Geläutes im Gewicht von 72 Centnern (3600 kg), das nach Abzug des Metallwertes der alten Glocken auf 1100 –1200 Franken zu stehen kommt. Am 28. Januar waren nämlich die zwei kleineren von den vier Glocken gesprungen. Die um ein Gutachten ersuchten Sachverständigen, Pfarrer Barth in Basel und Glockengiesser Rüetschi in Aarau erklärten, die kleinste Glocke stimme nicht zu den übrigen, für die Haltbarkeit der dritten könne keinen Tag garantiert werden, der Ton der grössten sei nicht mehr schön. Somit sei von einer teilweisen Erneuerung abzuraten. Die Kirchenpflege wagte zuerst nicht, einen bestimmten Antrag zu stellen, entschloss sich aber schliesslich, in Übereinstimmung mit dem Gemeinderat eine Neuanschaffung zu beantragen. Die vorhandene Opposition meldet sich nicht zu Wort und stellt keinen Gegenantrag. Die Grösse des Geläutes wird, ohne Antrag der Behörden, nach Antrag eines Bürgers wieder ohne Opposition festgesetzt. Gleichzeitig tagt die Frauenkommission der Arbeitsschule und bringt es in der Frage der Anschaffung einer Nähmaschine zu keinem rechten Entschluss.

Mai 27. Die Abordnung des Erziehungsrates zur Prüfung der hiesigen Schulverhältnisse (vgl. 4. Jan.). Die Herren Regierungsrat Locher und Nationalrat Abegg treffen zu einer Konferenz mit einer Abordnung der Schulpflege Buch, Gräslikon, der Petenten aus dem Weiler und der Bezirksschulpflege ein. Als Ergebnis wird später mitgeteilt, dass der Weiler bei der Schulgemeinde Buch bleibe.

Mai 23. Herr Glockengiesser Rüetschi kommt zum Abschluss des Kontraktes. Die Glocken erhalten die Töne D, Fis, A, H; im Gewicht von 1800, 900, 550 und 350 kg. Die Lieferung wird auf Betrag 1902 versprochen.

Juni 15. Rechnungsgemeinde. Sämtliche Rechnungen werden genehmigt und folgende Steuern pro 1902 beschlossen: Gemeindesteuern 3⁰/₀₀, Armensteuer 1,3⁰/₀₀, Schulsteuer 3⁰/₀₀, Kirchensteuer 3⁰/₀₀ = 10,3⁰/₀₀; letzterer Posten unter scharfer Opposition, wobei die Behörden vom Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission z.T. persönlich angegriffen werden.

August 21. Ein Bauer erklärt mir die hiesige Güterverteilung, wo jeder einen Bodenbesitz an den verschiedensten Orten zerstreut hat, aus den Zeiten des Raubritterwesens; damals hätten die Bauern stets zusammen im gleichen Gebiet gearbeitet, um sich besser vor Überfällen schützen zu können, darum besitze keiner zusammenhängende Landkomplexe, sondern die einzelnen Komplexe seien unter viele Besitzer geteilt.

Oktober 6. Die neuen Glocken, die nach dem Urteil der bestellten Experten sehr gut gelungen sind, werden an der Station Henggart abgeholt. Die Ungeduld vorher war ungeheuer. Das Holen der Glocken gilt als eine grosse Ehre. Zwei Mitglieder der Kirchenpflege sind beleidigt, dass ihnen das Holen nicht von vornherein übertragen, sondern den Mindertbietenden auf öffentlicher Gant zugeschlagen wird. Der, welcher die grosse Glocke führt, muss dafür auch gratis die alten fortführen. Der Zug der Glocken von Henggart nach Buch ist ein wahrer Festzug. Voran die sehr falsch spielende Blechmusik auf einem Break, dann die bekränzten Glocken, sogar unter militärischer Bedeckung, d.h. 6 aus dem Dienst heimkehrenden Gemeindegürgern. Die Glocken machen eine Rundfahrt durch das ganze Dorf, von Desibach nach Unterbuch, Wiler, Oberbuch; die grösste sogar nach den Höfen Bebikon und Oberhub. Das ganze Dorf ist auf den Füssen. Die Nüchternheit lässt allerdings zu wünschen übrig. Die ankommenden neuen Glocken werden mit Geläute der alten empfangen.

Oktober 7./8. Der alte Glockenstuhl wird abgebrochen, die alten Glocken herunter geworfen, wobei die gesprungene zerbricht. Sie trugen folgende Inschriften:

1.) Grösste Glocke, Ton G, ca. 850 kg, im obern Kranz: Anno Domini 1636; auf einer Seite klein in einem Riemen: US BLITZ UND FÜR BIN ICH GEFLOSSEN – PETER FÜSSLI ZO ZÜRICH HAT MICH GOSSEN.

2.) Ton B, ca. 400 kg, im obern Kranz: O REX GLORIE CHRISTE VENI CUM PACE. CASPAR BALTASAR MELCHIOR GRACIA.

3.) Ton vermutlich D, ca. 250 kg, im obern Kranz: MCCCC 4 III 10 R. O REX GLORIE KARISTE (*KHRISTE*) EVNI (*VENI*) KUM PACE. – Auf einer Seite unter einem gotischen Baldachin eine bärtige Gestalt in Mantel, die rechte Hand in die Seite gestemmt, in der linken Bischofsstab und Pilgerflasche, daneben in senkrechter Zeile die Worte: ST. OHANN.

4.) Ton C, ca. 150 kg, im obern Kranz: GEGOSSEN VON CONRAD BODMER IN NEFTENBACH 1860. Auf den Seiten eine Buche (das Gemeindegewappen, aber ohne Wappenschild) Mit je zwei Eichenzweigen: EHRE SEI GOTT IN DEN HÖHEN UND FRIEDE AUF ERDEN, und KIRCHGEMEINDE BUCH.

Oktober 9. Ungefähr nachmittags 4 Uhr ist alles zum Emporziehen der Glocken bereit. Die Schuljugend stellt sich an dem Seil auf, die gesamte Bevölkerung, mit Ausnahme einiger unversöhnlicher Feinde des neuen Geläutes, hat sich als Zuschauerschaft eingefunden. Die Wagen, auf denen die Glocken stehen, werden bis unten an den Turm geführt, bald ist die Krone der ersten Glocke mit einem starken Seil umwunden und am Flaschenzug befestigt; nun fangen die Kinder an, am Seil zu ziehen; wie die Glocke ein wenig über dem Wagen schwebt, wird sie vom, Monteur angeschlagen, um zum ersten Mal ihren Ton hören zu lassen. In der Zeit von einer guten Stunde sind alle vier Glocken im Turm. Die Kinder

werden nun noch im Schulhaus mit Brot, Würsten und Wein bewirtet. Abends berät eine Gemeindeversammlung über Zeit und Ort der Glockenweihe. Sie wird auf den folgenden Sonntag festgesetzt; ausser der kirchlichen Feier soll nur ein Bankett stattfinden.

Oktober 11. Die Aufrichtung des Glockenstuhles ist zur rechten Zeit beendet und am Samstag ca. um 5 Uhr wird zum ersten Mal mit allen neuen Glocken der Sonntag eingeläutet; allerdings scheinen manche enttäuscht zu sein, weil sie ein noch grösseres Geläut erwartet haben. Das Gesamtgewicht beträgt 73 Centner. Die kleinste Glocke, 7 Centner, mit dem Ton H, trägt die Inschrift: Ehre sei Gott in der Höhe. Im unteren Kranz, wie auch die übrigen, die Worte: Glockengiesserei H. Rüetschi Aarau, 1902. – Die zweite, 11 Centner schwer, mit dem Tone A, hat die Inschrift: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. – Die dritte 18 Centner, Ton Fis, trägt als Betzeitglocke den Spruch: Das ist ein köstlich Ding, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkünden. – Die grösste endlich, 36 Centner, mit dem Ton H, trägt auf der einen Seite den von Glattfelden entlehnten Vers: Ich rufe über Berg und Talgelände, Kommt, preist den Herren, und betet freudig an, Dass er den ewgen Frieden euch entsende, Auf dieser unruhvollen Erdenbahn. Auf der andern Seite das Gemeindewappen und die Worte: Gemeinde Buch.

Oktober 12. Die schön bekränzte Kirche ist fast ganz gefüllt; wenn nicht so schreckliches Regenwetter wäre, wäre sie überfüllt. Die Schuljugend singt ein Lied, der Männerchor deren zwei. Vor der Predigt wird jede einzelne Glocke ein paar Züge geläutet, der Pfarrer nennt jedesmal Ton, Gewicht und Inschrift und spricht dazu einen kurzen Segenswunsch. Der Predigt liegt der Text zu Grunde: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Sie führt den Gedanken durch, dass die Glocken bei jeder Gelegenheit, wo sie ertönen, diesen Spruch uns zurufen.

Das Bankett verläuft sehr einfach, nur die Mitglieder der beteiligten Behörden, Gemeinderat und Kirchenpflege, sowie der eine der Experten, Pfarrer Barth in Basel, der Vater der hiesigen Pfarrfrau, sind zugegen. In welchem Zusammenhang das ausgeschriebene „Tanzvergnügen“ in der Sonne mit der Glockenweihe steht, ist allerdings nicht ersichtlich.

13. Oktober: Unter dem Geläute der neuen Glocken werden die alten nach der Station Henggart fortgeführt.

19. Oktober: Beerdigung von Frau Barbara Ruf, Witwe des Hans Georg Ruf im Wiler. Sie hatte schwer an religiöser Melancholie, zuletzt auch an einem Krebsgeschwür über einem Auge zu leiden. Ihren Trost suchte sie in den Schriften des „Vikars“ Jakob Ganz, eines Seelenführers, wie sie ihn nannte. Dieser Mystiker hatte auch eine Zeitlang in Buch gewohnt, sie war die letzte von seinen Anhängern, von denen ich noch über diesen merkwürdigen Mann erzählen hörte.

12. November: Das erste Mal hielt ich im Schulhaus eine Abendversammlung oder Bibelstunde ab, die hauptsächlich von Frauen besucht wird. Es war an diesem Abend von der Stellung zu den Sekten die Rede; es sind nämlich Sabbatisten in hiesiger Gemeinde aufgetaucht. Einige Mitglieder der Chrischonagemeinde, über die vom Prediger aus mir unbekanntem Gründen die Kirchenbusse verhängt worden war und die aus ihrer Gemeinschaft ausgetreten sind, haben die Bekanntschaft der Sabbatisten gemacht und halten in einer Bauernstube regelmässige Versammlungen, ein fabelhaft redegewandter Prediger hält ihnen Stunden, macht mit Kreide an der Wand apokalyptische Berechnungen und beweist die Notwendigkeit der Sabbatfeier. Auch mit mir hat er eine Unterredung nachgesucht und mit erstaunlicher Gewandtheit seiner Bibel einzelne Belegstellen für seine Auffassung entnommen und combinirt. Auf dem Standpunkt des Glaubens an die Verbalinspiration ist seinen Argumentationen auch kaum zu entrinnen. Die Bevölkerung entsetzt sich über diese Anschauungen der Sabbatisten und hält die Sabbatfeier und

Sonntagsarbeit für eine Sünde. Es hat sich auch ausser den seiner Zeit aus der Chrischonagemeinde Ausgetretenen nur eine Person angeschlossen, sie ist damit der Heilsarmee, der sie bisher angehörte, abtrünnig geworden. Als ihre Eltern ihr nicht erlaubten, den Sabbat zu feiern, lief sie ihnen fort.

16. November. Schulgemeindeversammlung. Die Schulpflege hat den Auftrag vom Erziehungsrat, den Antrag auf Schulhausbau zu stellen. Sie thut es, aber fügt dem Antrag hinzu, man solle die Erziehungsdirektion um die Bewilligung bitten, die Ausführung des Beschlusses um einige Jahre hinauszuschieben. Dieser Antrag wird von der Mehrheit angenommen, während die Minderheit den Bau überhaupt abweisen möchte. Der Erziehungsrat hat nun auch Verschiebung um drei Jahre gewährt.

26. December. Weihnachtsfeier der Näh- und der Sonntagsschule.

31. December. Silvesterfeier wie das letzte Jahr. Sammlung für die Boeren. Sie wirft 42 Franken ab.

Statistik. Zahl der Geburten 10, sämtliche legitim, 7 Knaben, 3 Mädchen.

Taufen: 12 (vier von schon 1901 geborenen Kindern).

Confirmiert: 6 Knaben, 1 Mädchen.

Trauungen: 2.

Todesfälle: 6, 2 männliche, 4 weibliche.

Kirchlich beerdigt 5, im Alter von 60, 75, 76, 79, 84 Jahren.

Gemeindechronik Buch a/Irchel 1903

Februar. Beim Besuch einer Kindbetterin erfährt meine Frau von verschiedenen Sitten, eine frühere Hebamme pflegte den Kindern die Nägel abzubeissen. Die Leute wissen nicht mehr, was diese Sitte für eine Bedeutung hatte, es sei so „ein Glaube“ gewesen. Besonders fest ist die Meinung, die Geburt erfolge ca. 3 Tage nach dem Mondwechsel. Die jetzige Hebamme, die sonst auf derartige Vorbedeutungen nichts gebe, sei auch fest davon überzeugt, obschon sie offenbar als Hebamme am ehesten in der Lage wäre, zu wissen, dass alle Tage ungefähr gleichviel Kinder geboren werden. Die neugeborenen Kinder kommen den ganzen Winter hindurch nicht an die Luft, ausser bei der Taufe. Gewöhnlich steht der Korb, in dem das Kind liegt, auf der Bank am überheizten Ofen. Die Taufe findet einige Wochen nach der Geburt statt; eine Frau erklärte es als Abnahme der Religiosität, dass viele so lange mit der Taufe warten. Der Tod eines Kindes, das wohl $\frac{3}{4}$ jährig getauft worden war, wird von einzelnen Leuten als Strafe angesehen. Die eben citierte Frau (Stündlerin) hält es übrigens auch für mangelnde Religiosität, wenn der älteste Knabe nicht nach dem Vater getauft wird; es würde sie auch „Sünd dunke“, die neugeborenen Kinder zu wägen. Bei der Taufe bringt die Hebamme das ihr gehörende Tragkissen, es wird ihr besonders verübelt, dass sie manchmal das Tragkissen nur durch ihr Kind schickt, und den Täufling nicht selbst für die Taufe kleidet; eine ältere Frau behauptet sogar, sie sei deshalb froh, dass sie nichts mehr zu taufen habe. – Das Kind wird in das Haus des Mesmers getragen, Der Vater und die Taufpathen (nicht die Mutter, die im Allgemeinen erst nach der Taufe wieder zur Kirche kommt, dort werden Ausnahmen gemacht) wohnen dem Gottesdienst von Anfang an bei. Nach der Predigt holt ein Mädchen aus der Bekanntschaft den Täufling beim Mesmer und bringt ihn nach dem Gebet wieder herein, die Pathen treten vor den Taufstein, machen zuerst dem Pfarrer, dann einander eine Verbeugung (man nennt das „Neigen“), die Gotte hält das Kind während der ganzen Taufhandlung. Das Taufversprechen wird uns durch ein Neige gegeben. Nach der Taufe findet das Taufessen im Hause der Eltern statt.

März/April. Auf einen sehr milden März, der die Kirschbäume schon nahezu zum Blühen gebracht hat, folgt ein sehr rauher April, um die Mitte des Monats mit Schnee und Frost. Der Schaden, der für die Obstbäume für gross gehalten wird, ist aber ganz gering; gewöhnlich jammern die Leute zu früh über erlittenen Schaden.

April 19. In einer Sitzung der Armenpflege habe ich die grösste Mühe es durchzusetzen, dass einem sehr begabten, von der Armenpflege verkehrtbeurteilten Knaben der Besuch der Sekundarschule ermöglicht wird, wobei man voraussichtlich etwas grösseres Kostgeld zahlen muss. Es heisst, man wisse doch nicht, ob der Knabe kein Lump werde, und wenn er es auch zu etwas bringe, so sehe man den Dank davon doch nie. Hauptsächlich ein Mitglied (er ist als Wirt besonders wenig unabhängig von den am Wirtstisch geführten Disputen) macht diesen echten Bauernstandpunkt geltend, und macht damit auch den andern grossen Eindruck, schliesslich verdankt der Knabe den Besuch der Sekundarschule von einem besonders günstigen Kostgeldangebot.

8. Mai. Er erliegt einer raschen Lungenentzündung, Herr Heinr. Banteli in Oberbuch, 67 jährig. Er war das Muster eines rechtschaffenen Bauern von der guten Art; wortkarg, fast unfreundlich, mit strengen Grundsätzen, der seine Kinder sehr streng erzogen. Über das Schwere, das er in reichem Masse zu tragen hatte (seine Frau ist schwermütig) machte er keine Worte, wusste aber die Seinen zu trösten und aufzurichten, wann sie den Mut verlieren sollten. Er fehlte nie im Gottesdienst, er war ein echter Vertreter der Bauernfrömmigkeit.

19. Mai. Es werden zwei Paare getraut. Die Sitten bei der Trauung sind, soweit mir bekannt, folgende: Einige Zeit vor der Hochzeit werden die Ringe gekauft (nicht

allgemein), kurz vorher die Sträusschen gekauft, das Brautfuder geholt. Bei seiner Einfahrt wird Geld ausgeworfen. Am Morgen des Hochzeitstages versammeln sich die Hochzeitsgäste im Haus des Bräutigams, dann zieht man zur Civiltrauung ins Schulhaus, während die Civiltrauung stattfindet, gehen die Gäste ins Wirtshaus, auch das Paar mit den Zeugen kommt nach der Ceremonie dorthin. Wenn man bald aufbrechen will, gibt man das Zeichen zum Läuten, worauf sich die Gesellschaft zur Kirche begibt. Der Pfarrer hat auch ein Sträusschen erhalten, das er an den Talar anheftet, dazu ein Schnupftuch zu unbekanntem Zwecke, auch der Mesmer und die Harmonistin haben Sträusschen. Nach der kirchlichen Trauung zieht man wieder unter Knallschüssen ins Haus des Bräutigams, wo das eigentliche Hochzeitsmahl stattfindet. Abends zieht die Gesellschaft in die Wirtskammer, wo sowohl das Paar wie die Gäste von ihren Bekannten und Freunden Geschenke erhalten. Erst lange nach Mitternacht kehren die Gäste heim. Am Morgen des zweiten Tages versammeln sich die Gäste wieder im Haus des Bräutigams, nach dem Essen wird ein Ausflug unternommen nach Schloss Teufen, Rheinau oder dem Laufen, wie der Rheinfall hier oft genannt wird. Nach der Rückkehr tafelt die Gesellschaft nochmals bis in alle Nacht hinein im Hause des Bräutigams. Eine eigentümliche Sitte ist auch das Wegsperrern, wenn der Hochzeitszug vorbei kommt. Man spannt eine Schnur über die Strasse, stellt einen Wagen quer über den Weg und der Zug muss einen Durchlass erkaufen. In den Wirtshäusern macht die Gesellschaft Spiele und tanzt.

Mai. Zu den Arbeiten, die der Mai bringt, gehört das „Eichli-Schölle“. Der Waldbestand auf der Höhe des Irchels besteht grösstenteils (wenigstens der zur Gemeinde Buch gehörende Teil) aus jungen Eichen. Wenn die Bäume ca. 15 Jahre alt sind, werden sie zu der Zeit, wo das erste Grün dran hervorbricht, gefällt, die Rinde wird geklopft, bis sie losgeht, dann in Bündel gebunden, einzelne Pferdebesitzer kaufen sie zusammen und führen sie in die Gerberei, meist nach Frauenfeld. Das Holz wird als Brennholz benutzt (1 Klafter gilt am Ort 32 Franken). Die Rindenindustrie soll nicht mehr so einträglich sein wie früher, und die hiesige Gemeinde ist eine der wenigen, die sie noch treibt.

Juni. Die sogenannte „Rechnungsgemeinde“ ist die Gemeindeversammlung zur Abnahme der Gutsrechnungen, verläuft in gewohnter Weise, nämlich mit einigen Schimpfereien, dass die Behörden nicht häuslich genug verfahren.

Dekretierte Steuern: Gemeindesteuer 3⁰/₁₀₀, Kirchensteuer 2¹/₂⁰/₁₀₀, Schulsteuer 3⁰/₁₀₀, Armensteuer 2⁰/₁₀₀; Summa 10¹/₂⁰/₁₀₀.

Die Heuernte ist sehr ergiebig, aber wegen des vielen dick stehenden Heues mühsamer, worüber die ewig unzufriedenen natürlich auch wieder zu klagen haben.

30. August. Es findet das alljährlich gefeierte Bezirksfest diesmal in Buch statt. Schon längere Zeit hat ein gemischer Chor zwei Lieder eingeübt. Da das Fest gerade in die Ernte fällt, hat man die grosse Mühe, Leute zum Bekränzen zusammen zu bringen; erst in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag kommts dazu, fällt aber schliesslich noch ganz schön aus. Bei der Feier ist die Kirche vollständig gefüllt, bei dem schönen Wetter ist der Besuch von auswärts gut. Herr Pfarrer Meier von Benken spricht über die Aufnahme der französischen Refugianten in der Schweiz. Herr Mitt-Kurtz in Zürich über die leibliche und geistliche Not der Huren [?]. Die Steuer von Fr. 111.30 wird zwischen dem prot. kirchl. Hilfsverein und der Basler Mission geteilt.

August. Auch Ernte und Emd haben einen schönen Ertrag abgeworfen.

Oktober. Gut ist auch der Ausfall der Weinernte. Es gibt viel Wein, und es werden schöne Preise dafür bezahlt, für den Saum Rotwein 60 Franken. Auch Obst wird zwar nicht reichlich geerntet, aber um gute Preise abgesetzt. Das Jahr ist überhaupt seit langer Zeit wieder eines der besten, da alle Produktionszweige so können Ertrag abwerfen. Von Gewittern blieb man ziemlich verschont, indem sie meist denselben Weg nahmen und von

Südwesten her den Rhein aufwärts zogen. Die Wetterregel, dass alle Gewitter eines Jahres denselben Weg nehmen wie das erste, hat sich in der Hauptsache bestätigt.

7. Dezember. Ich hatte ein Gespräch mit einer Frau, deren Schwager vor kurzem geheiratet, sich aber nicht kirchlich hat trauen lassen. Vor allem waren die Motive finanziell. Die stille Trauung ist hier nicht üblich; wenn man in die Kirche kommt, so ladet man auch Gäste ein. Der Mann wollte es einfach machen und dazu gehörte auch der Verzicht auf die kirchliche Trauung; wahrscheinlich war auch dabei das Motiv, dass er sich schämte, weil er die Frau heiraten musste, da sie von ihm in Hoffnung war, „er hät sich e schöns Mues ybrockt“ sagt man hier in diesem Fall! Als ihn seine Verwandten zur kirchlichen Trauung drängen wollten, sagte er zu seiner Schwägerin, die nach kurzer Ehe Wittve geworden war: Ihr habt euch ja auch kirchlich trauen lassen und habt doch keine „Gfell“ gehabt. So wird die Trauung wohl öfters aufgefasst, als ein Mittel, sich den Segen des Himmels zu sichern. Intimer Verkehr der Verlobten ist hier die Regel, doch scheint man immerhin kein ganz gutes Gewissen zu haben. Wenigstens wurde von einer schon längere Zeit verlobten Tochter, als sie die Hochzeit vorbereitete, höhnisch gesagt: „es sei hohe Zeit“. Nur die Betreffende suchte ihren Zustand vor ihrer Mutter und den Übrigen möglichst lange zu verstecken, die Folge war dann eine Frühgeburt. Aber der Fall ist durchaus keine Ausnahme und kommt bei rechtschaffenden Leuten vor. Eine Mutter sagte mir, als ich sie fragte, wann ihre verlobte Tochter heiraten wolle, ganz ungeniert: einstweilen noch nicht, aber man kann eben nie wissen, was geschieht; d.h. ob es nicht nötig wird. Für eine Schande gilt es dann allerdings, wenn es so geht wie vor einigen Jahren bei einer Tochter hier, die am Morgen des Hochzeitstages nieder kam. Die Gäste feierten dann eben ohne Trauung und Jungfrau.

31. Dezember. Übersicht.

Geburten: 16 (1 Totgeburt, 1 bald gestorben). Knaben 7, Mädchen 9, sämtliche legitim.

Taufen: 10.

Confirmiert: 3 Knaben, 4 Mädchen.

Trauungen: 6, davon 5 kirchlich.

Gestorben: 3 Kinder unter 1 Jahr, davon 1 Totgeburt. 6 Erwachsene, 4 männliche und 2 weibliche, im Alter von 34, 34, 66, 77, 80 und 89 Jahren.

Kirchliche Beerdigungen 7.

Gemeindechronik Buch a/Irchel 1904

Januar. Auch diesen Winter setzte ich die Abendversammlungen im Schulhaus fort. Ich habe aber schon lange darauf verzichtet, sie in Discussionsform abzuhalten. Die Leute sagten eben nichts, wenn ich sie nicht direkt fragte, sodass die Versammlungen mehr den Charakter von Schulstunden annahmen. Da ich auch so von einem Leben der Leute nichts erfuhr, wurden es einfache Bibelstunden. Die Aufforderung, mir etwa schriftlich Fragen zu stellen, blieb auch fruchtlos. Ich glaube, die Leute haben eben keine Probleme, oder sie scheuen sich wenigstens, dem Pfarrer etwas davon zu sagen.

Die Vorstellung vom Pfarrer, als dem gestrengen Glaubensrichter sitzt eben so tief, dass sie noch wirkt, ohne dass der gegenwärtige Pfarrer Anlass dazu gibt. Eine Anzahl Frauen aus Unterbuch sind die regelmässigsten Besucher der Stunden. Ich behandle Gleichnisse Jesu. Die Bibelstunden werden gehalten, bis die Frauen wieder in die Reben gehen.

März. Mitte März beginnt das Rebwerk wieder. Die alte Regel heisst: „Am Josephetag ischs weder z'früh no z'spat“. Doch beginnt man bei schönem Wetter schon anfangs März. Wenn eine Frau den Anfang gemacht hat, so wollen die andern nicht zurückbleiben.

Von Anfang März an tritt das Scharlach auf, die Fälle sind stets nur vereinzelt und in keinem Fall bösartig verlaufend. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie wenig die Leute von einer richtigen Absperrung eine Idee haben. Mehrere Familien haben aus dem bei ihnen ausgebrochenen Scharlach ein Geheimnis gemacht; sie empfinden es als eine Schande, von den andern gemieden zu sein. Alles Reden, alle Vernunftgründe sind da umsonst. Es zeigt sich auch etwa, wie wenig Macht die Eltern über die Kinder haben. Eine Mutter erklärte uns, es sei dort nicht möglich, den Kindern den Umgang mit Kameraden aus den mit Scharlach heimgesuchten Familien zu verbieten, oder fremde Kinder aus den mit Scharlach afficierten Hause fortzuweisen. Die ärztliche Hilfe wird erst spät in Anspruch genommen. „Wenn man nur nicht zum Doktor gehen muss“ ist der erste Stoßseufzer beim Ausbruch einer Krankheit. Und auch die ärztliche Behandlung wird in ihrem Wert sehr oft illusorisch gemacht, weil die Leute neben dem patentierten Arzt einen Quacksalber gebrauchen. Ein Tierarzt in Embrach, ein Quacksalber in Hegi bei Oberwinterthur, ja auch ein Dr. (?) Watson in St. Gallen haben ziemlichen Besuch. Ich weiss mehrere Fälle, wo die Leute zwar den Arzt kommen und sich von ihm Medicin geben lassen, aber den vom Arzt verabreichten Trank ausschütteten, und durch denjenigen ersetzen, den der Pfuscher, ohne den Patienten gesehen zu haben, verordnet hat. Für eine ärztliche Behandlung, welche möglichst ohne Medicamente arbeitet, sind die Leute ganz unempfänglich. Zwar imponieren ihnen etwa die Schlagworte der Naturheilmethode, aber zum Einnehmen oder sonstigem Gebrauch muss der Arzt unbedingt etwas geben, sonst wird man den Gang zu ihm für vergeblich ansehen. Von dem Einfluss von Dorie und des Christian Science habe ich noch nichts bemerkt. Hingegen verwerfen einzelne Familien (der Raxsoellen [?] Gemeinschaft angehörig) die ärztliche Behandlung und lassen kein anderes Mittel als das Gebet zu. Freilich erlaubt man sich etwa die Inkonsequenz, sich dort vom Arzt untersuchen zu lassen, um zu erfahren, was für Aussichten vorhanden sind, oder man nimmt dort zum Arzt seine Zuflucht, wenn es nicht bessert. Diese Rettung steht in Verbindung mit der Gebets-Heilanstalt Rämismühle im Tössthal.

27. März. Wiederwahl des Pfarrers. 114 Stimmen, 100 Ja, 8 Nein, 6 leer. Die Motive der Opponenten sind mir unbekannt.

April. Die Erneuerung der Behörde verläuft ziemlich ruhig. Der Gemeinderat bleibt derselbe. Am meisten verändert sich die Kirchen- und Armenpflege, der ausser mir nur zwei von insgesamt sieben Mitgliedern treu bleiben. Ein vollständig unkirchlicher Mann wird in die Kirchenpflege gewählt. Wie ich höre ist das Motiv, dass man ihn zwingen will,

wieder die Kirche zu besuchen. In der Behörde spielt er die Rolle des principiellen Opponenten. In der Schulpflege (5 Mitglieder) wechseln 2 Mitglieder.

Mai. Mit 1. Mai tritt als Verweser Herr Edwin Schmitt von Laupen-Wald in Dienst an der hiesigen Schule. Es ist hier über die Schulverhältnisse Einiges nachzuholen. Bis Herbst 1901 hatte Buch eine ungeteilte Schule. Durch das Schulgesetz von 1901 mit Einführung der 8 Klassenschule, gegen das der heftige Unwille der hiesigen Bevölkerung noch nicht erloschen ist, hatte die Teilung (vgl. 8. Okt. 1901) nötig gemacht. Damals trat neben den bisherigen Herrn Gimpert, der Teil 4–8 unterrichtete, als Lehrerin Fräulein Klara Stucki, Frühjahr 1902 verliess sie Buch wieder und an ihre Stelle trat Herr Paul Arquint. Herr Gempert, dessen Boden durch die Affaire mit der Arbeitslehrerin untergraben war, kam schon auf 1902 um seine Versetzung ein, sein Gesuch wurde aber zurückgewiesen. Er verliess Buch erst 1903 und an seine Stelle trat als Verweser Herr Heinr. Weber von Scheuren auf der Forch. Die neu eintretenden Lehrer kommen alle direkt vom Seminar Künsnacht. Herr Arquint war, nachdem ca. 7 Jahre als Verweser geamtet, zur Wahl vorgeschlagen. Unmittelbar vor der Wahl erhielt er aber einen Ruf nach Rheinau, wo er als Katholik sehr begünstigt wurde. An der Arbeitsschule unterrichtete nach dem Rücktritt von Frau Schuler Fräulein Ida Roggensinger von Thalheim als Verweserin. Frühjahr 1903 kommt die inzwischen patentierte Fräulein Frieda Ruf von hier als Verweserin an die Schule, seit Mai 1904 definitiv angestellt. Sie ist bei den Kindern sehr beliebt, und die Arbeitsschule hat unter den jüngeren Kräften einen entschiedenen Aufschwung genommen.

15. Mai. Gemeindeversammlung zur Abnahme der Rechnungen. Wie gewohnt einige Schimpfereien. Der Präsident der Rechnungsprüfungskommission äussert seinen besondern Zorn über die Ausstopfung eines Vogels, die das Schulgut 4 Franken gekostet hat.

Dekretierte Steuern: Gemeindesteuer 2⁰/₀₀, Armensteuer 2¹/₂⁰/₀₀, Kirchensteuer 2¹/₂⁰/₀₀, Schul- mit Sekundarschulsteuer 4⁰/₀₀, insgesamt 11⁰/₀₀.

Die Schulpflege stellt den Antrag, es sei eine Schulhausbau-Commission zu ernennen, welche den Bau, der nach Erziehungsrätlicher Verfügung Mai 1906 fertig sein sollte, in Angriff zu nehmen. Der Antrag wird ohne Opposition angenommen und eine 11gliedrige Kommission, Schulpflege mit Zuzug von 6 Mitgliedern gewählt. Dieselbe tritt im Laufe des Sommers in Funktion zur Beratung der Platzfrage.

17. Mai. Es stirbt Frau Anna Bart. Stolz geborene Kramer, die Älteste Bewohnerin des Orts, im Alter von 85 Jahren. Von ihr konnte man leicht die Anschauungen der alten Generation, oft ziemlich einfältig, erfahren.

1. Juni. Vom heutigen Tage wird wegen des immer noch nicht erloschenen Scharlach die Schule eingestellt, ebenso die Kinderlehre. Am Nachmittag findet in der Kirche, deren Benutzung extra gestattet worden war, die Beerdigungsfeier des der Kapellengemeinschaft angehörenden Heinr. Ganz-Schollenberger in Oberbuch durch den Kapellenprediger statt. Ganz, seit Jahren schwermütig, hatte sich erhängt. Die Predigt des sonst sanften Herrn, in fanatischem Pathos dreiviertel Stund durch die Kirche gebrüllt, missfiel der landeskirchlichen Bevölkerung sehr. Ihre Quintessenz war, dass der Teufel den Leib des Verstorbenen in seine Klauen bekommen, Gott aber die Seele gerettet habe, weil er ans Blut Christi glaubte und sich natürlich in die Schwermut den schlimmsten Sünder nannte, am Ende werde Gott auch den Leib wieder zurückfordern. Das werde ziemlich allgemein so aufgefasst, als habe der Teufel den Mann geholt. Wieviel bei der Kritik dieser Predigt blosses Vorurteil beteiligt war, wieviel wirkliches Urteil war, kann ich leider nicht entscheiden. Ich suchte an folgenden Sonntagen in der Predigt eine richtige Auffassung der Geisteskrankheit zu vertreten, es war mir auch sonst schon die Auffassung begegnet, welche sie als Wirkung des Teufels ansieht.

10. Juli. Beerdigung von Frau Anna Bart. Bünteli-Meier, Frau vom Wirt Bünteli (mit dem Zunamen Tambour) zu Unterbuch. Die Trauerkundgebungen der sämtlich erwachsenen Kinder war masslos, auch ein wenig gemacht, und sehr zur Schau getragen. Jedesmal war es nach dem Gottesdienst der folgenden Sonntage gruppiert sich die Familie während die Kirchgänger vorübergehen, schluchzend um das Grab. Die Leute verstehen überhaupt vortrefflich, die Tränen am Grab hervorzulocken, und so mans's nicht thäte, würden die Leute glauben, die Trauer sei nicht gross.

20. Juli. Die Schule (4 Teile bis Konfirmation) macht eine Reise nach Zürich. Früh morgens fährt man auf einem Leiterwagen nach Winterthur. Am Vormittag wird der Ütliberg bestiegen, Nachmittags Seefahrt nach Männedorf und nach Zürich zurück. Der Wunsch von Lehrern und Pfarrer, die Kinder ganz alkoholfrei zu halten, dringt nicht durch; ein Znüni auf dem Albigüetli mit Wein und Käse lässt man nicht fahren. Mittagessen und Abend-Kaffee im alkoholfreien Volkshaus zum blauen Seidenhof. Die Rückkehr von Winterthur her wieder auf Leiterwagen, erfolgt erst ½12 Uhr Nachts. Die Kinder waren sehr vergnügt.

21. August. Nachdem den ganzen Sommer heisses und trockenes Wetter geherrscht, setzt nun eine Regenperiode ein. Der Ertrag sämtlicher Ernten ist gut.

5./6. September. Einquartierung durch die zwei aus Stadtzürchern bestehenden Bataillone. Alle Scheunen sind besetzt. Die Bauern bewirten die Leute in ihren Stuben. Im Ganzen herrscht Ruhe und Ordnung. Dem Militär folgen die modernen Marketenderinnen: Ansichtskartenhändlerinnen. Die Truppen vermischen sehr eine Strassenbeleuchtung.

Oktober. Die Weinlese gibt guten Ertrag und der Wein wird zu befriedigendem Preis abgesetzt. Der Mut der Weinbauern ist bei den letzten guten Weinjahren und steigendem Preis wieder gestiegen. Der Obstertrag ist ebenfalls gut, aber die Preise nicht sehr hoch.

Der Schluss des Jahres bringt keine erwähnenswerten Vorfälle.

Geburten: 18 (incl. 1 Totgeburt).

Taufen: 19 (4 grössere Kinder).

Konfirmation: 5 Kinder.

Trauung: 1.

Todesfälle: 9 (incl. 1 Totgeburt).

Kirchliche Beerdigungen: 7.

Gemeinde-Chronik Buch a/Irchel 1905

Januar 29. Schulgemeindeversammlung. Die Baukommission stellt in ihrer Mehrheit den Antrag, den Platz am Ausgang von Oberbuch gegen Unterbuch, mit dem Flurnamen „auf Aspen“ als Bauplatz für das Schulhaus zu erwerben; eine Minderheit zieht den Platz mitten im Dorf Oberbuch, an der Kreuzung mehrerer Strassen gegenüber dem bisherigen Schulhaus vor; ihr Motiv ist, es mache sich schöner für das Dorf. Der beträchtlich höhere Preis fällt für plötzlich nicht in Betracht, die Gemeinde entscheidet sich für den Platz im Aspen. Die Kommission beantragt ein Schulhaus mit 1 Lehrzimmer, 1 Arbeitsschulzimmer und 1 Lehrerwohnung. An der Gemeindeversammlung stellt Lehrer Weber den Antrag, 2 neue Lehrzimmer zu bauen, wobei das alte Lehrzimmer für die Arbeitsschule frei wird. Sein Antrag dringt durch, die Baukommission tritt gleich in Beratung ein, in welcher Weise Pläne zu gewinnen seien. Nachdem einige Abordnungen in andern Gemeinden sich erkundigt, wird Ausschreibung einer Konkurrenz beschlossen.

Februar 26. Herr Lehrer Weber, bisheriger Verweser, wird zum Lehrer berufen und eine Gemeindegelde von 200 Franken bewilligt.

März. Auch diesen Winter hielt ich bis zum Beginn des Rebwerks Bibelstunden im Schulhaus wie bisher. Die Teilnehmerinnen waren dieselben wie frühere Winter. Ich behandelte das Leben und die Schriften des Apostels Paulus.

April. Es ist eine grosse Anzahl Pläne eingegangen. Zur Begutachtung wird Herr Kantonsbaumeister Fierz beraten. Er erklärt keines der eingegangenen Projekte für befriedigend und empfiehlt eine nochmalige andere Konkurrenz zwischen den Urhebern der beiden besten Eingaben, Architekt Rüegg in Erlenbach und Greutter in Zürich. Schliesslich siegt Herr Rüegg und sein Projekt wird mit einigen Abänderungen zur Ausführung bestimmt.

Mai 4. Wie alle Jahre, ausser den letzten, unternahme ich mit den Konfirmanden eine Reise. Es geht diesmal, wie vor 2 Jahren, auf den Hohentwiel. Während des Winters lasse ich die Konfirmanden am Sonntag Abend zu mir kommen, lese ihnen etwas vor, zeige Bilder und mache Spiele. Am Ostermontag lade ich sie zum Nachtessen ein, die Kinder sind aber furchtbar steif und befangen und es ist ungeheuer schwer, sie zu einer zwanglosen Unterhaltung zu bringen.

Mai 7. Rechnungsgemeinde. Die Rechnungen passieren anstandslos.

Dekretierte Steuern: Schulsteuer $2\frac{1}{2}\%$, Sekundarschulsteuer $\frac{1}{2}\%$, Kirchensteuer $2\frac{1}{2}\%$, Gemeindesteuer 1% , Armensteuer 2% , Total $13\frac{1}{2}\%$.

Juli 17. Es verunglückt beim Kirschenpflücken Herr Edwin Heinrich Ruf in Bebikon. Das Unglück ist gross, hauptsächlich für die betagten Eltern, die nun schon den zweiten Sohn verlieren, und für die zwei Knaben im Alter von 6 und 3 Jahren. Die Teilnahme bei der Beerdigung ist allgemein.

August 6. Schulgemeindeversammlung. Das definitiv ausgearbeitete Projekt des Herrn Architekt Rüegg mit Kostenvoranschlag auf 61'000 Franken wird vorgelegt. Ein Antrag aus der Gemeinde, die Vorlage an die Kommission zurückzuweisen, mit dem Auftrag, ein neues Projekt mit bloss einem Lehrzimmer ebenfalls vorzulegen, wird angenommen. Schliesslich siegt dann doch das erste Projekt, da die Kostendifferenz nicht so beträchtlich ist, damit ist aber der Bau um eine Jahr verschoben.

Oktober 1. Beim Herunterholen von Stroh stürzt alt Präsident Zinniker in Unterbuch von der Leiter und erleidet einen Oberschenkelhalsbruch. Ich habe die allergrösste Mühe, ihn zu bewegen, dass er sich in den Spital bringen lässt. Schliesslich gibt er auf, aber nach seiner Rückkehr kann er nicht genug schimpfen über die Behandlung, namentlich seitens eines Assistenzarztes. Die Bevölkerung hat überhaupt einen grossen Schrecken vor dem Spital. Einer der hier praktizierenden Aerzte wird von einzelnen Leuten nicht konsultiert, weil er im Ruf steht, gern seine Patienten in den Spital zu spedieren. Auch über die Rohheit

seiner Mitpatienten ist Zinniker entsetzt. Besonders erwähnt er auch, dass einer beim Herannahen der Weihnacht geäußert habe, dass (ich weiss nicht ob bloss die Weihnachtsgeschichte oder die evangelischen Geschichten überhaupt) seien blosse „Romane“.

Oktober 3. Sitzung der Baukommission von 4–12 Uhr Abends, mit Unterbrechung von einer Stunde für das Nachtwessen. Traktandum: Vergebung der Rohbau-Arbeiten für das Schulhaus. Es zeigt sich, wie wenig die Leute ohne Ansehen der Person entscheiden können; namentlich wird dringend Berücksichtigung der Firma Müller-Valler in Wülflingen verlangt, obschon sie die teuerste Eingabe macht; weil Viele durch den Holzhandel mit ihr in Verkehr stehen.

Im Oktober und November wird auch die Brunnenleitung für das neue Schulhaus gegraben, bei dieser Gelegenheit werden die Quellen für zwei Brunnen, an welche das Schulhaus angeschlossen wird, neu gefasst und von den meisten Brunnengenossen Hausanschlüsse hergestellt. Auch das Pfarrhaus, das bisher nur mit einem mühsamen Pumpbrunnen versehen war, wird jetzt angeschlossen und erhält Hahnen in Küche, Waschhaus, Keller und Garten.

Der sehr regnerische Herbst beeinträchtigt sehr die Arbeiten. Die Qualität des Weines ist gering. Die Aussaat der Winterfrucht erfolgt erst spät, Obst gibt es sehr wenig, die Kartoffeln sind krank.

Geburten: 10 (incl. einer Totgeburt).
Taufen: 10 (ein älteres Kind).
Konfirmation: 7
Trauungen: 2 (eine kirchlich, eine in der Kapelle).
Todesfälle: 5 (incl. eine Totgeburt, kirchlich beerdigt 3).

Gemeinde-Chronik Buch a/Irchel 1906

Januar. Es ist diesen Winter mit einigen Schwierigkeiten verbunden genügend Milch für die Familie zu erhalten. Früher bestand hier eine Sennhütte, die von einer Korporation gebaut war. Ein Senn kaufte die Milch für ein Jahr, d.h. er musste für die Pacht eine bestimmte Summe zahlen. Die Leute brachten ihre Milch in die Hütte und erhielten 10–12 Rappen pro Liter. Aber die Milchlieferung wurde immer kleiner, bis sich die Käsebereitung nicht mehr rentierte. Ein neuer Senn versuchte mehr Schwung in den Betrieb zu bringen, musste ihn aber nach weniger als einem halben Jahr wieder aufgeben, weil er nicht genug Milch erhielt. Die Aufzucht von Jungvieh, das „Saugen“ wird eben eifrig betrieben, einzelne Familien kaufen sogar Milch, um Kälber aufziehen zu können. Darum müssen die Familien, die kein Vieh besitzen, froh sein, überhaupt noch Milch zu erhalten. Der Preis betrug beim Senn früher 16 Rappen pro Liter, dann bei Privaten 17 und 18 Rappen, seit Sommer 1906 20 Rappen.

Februar 9. Grosses Aufsehen erregt der Überfall auf den Postführer Kirchenpfleger Stolz durch Robert Mohr im Armenhaus. Stolz kommt mit blaugeschlagenem Gesicht heim und erzählt, er sei zwischen Hünikon und Desibach von Mohr angegriffen worden. Mohr sei neben dem Postschlitten hergelaufen; als Stolz zurückgeschaut habe, habe ihn Mohr mit einem Instrument über den Kopf geschlagen. Schliesslich habe es ein Handgemenge gegeben. Mohr habe erklärt, er sei aus Rache, weil die Armenpflege eines seiner Kinder, das sie verkostgeldet, den Eltern nicht zurückgeben wollte. Mohr habe auch gegen die übrigen Mitglieder der Armenpflege Drohungen ausgestossen. Mohr erzählt einzelnen Leuten, er sei angegriffen worden. Vor Gericht leugnet er die Sache zuerst überhaupt ab; dann sagt er aus, Stolz sei der Angreifer gewesen. Das Bezirksgericht lässt die Schuldfrage offen. Mohr muss statt der Kosten, die er nicht bezahlen kann, 6 Tage absitzen, die Entschuldigungsansprüche von Stolz werden auf den Civilweg verwiesen.

Februar 11. Im Kantonsspital in Winterthur stirbt 48jährig Konrad Schurter von Buch, ein Insasse des Armenhauses, bekannt als „der Zuckerkrank“. Er hat ein bewegtes Leben hinter sich. Seine Eltern wurden bald nach seiner Geburt geschieden und er kam zu den Grosseltern nach Winterthur. Sie liessen ihn eine Konditorlehre durchmachen, auf seiner Wanderschaft kam er meist in der Welt herum, mehrere Jahre hielt er sich in Amerika auf. Kurz nach seiner Rückkehr starben die Grosseltern, er geriet in die grösste Not, irrte eine Zeitlang unstedet umher und meldete sich schliesslich in die französische Fremdenlegion, nach seinen Aussagen kam er in den Jahren seines Kriegsdienstes nach Afrika und China. Als heruntergekommener Lump traf er wieder in der Heimat ein. In der ersten Zeit wurde er alle Augenblicke polizeilich eingebracht, sein Logis war das Arrestlokal im Spritzenhäuschen. Einmal wurde ihm auf Kosten des Armengutes ein neuer Anzug angeschafft, Schurter wusste aber nichts Eiligeres zu tun, als ihn zu verträdeln und das Geld zu vertrinken. In den letzten Jahren hatte er seine Bude im Armenhaus. Von Zeit zu Zeit nahm er einen Anlauf zum Arbeiten, aber dann hatte er wieder Perioden, wo er vom Bettel lebte, sich überall zu trinken geben liess und allabendlich betrunken heimkam. Seinen Worten war nie zu trauen, daneben verstand er aber auch das Frommreden. Ein ganz gewöhnlicher Lump war er jedoch nicht. Er war ein eifriger Leser und hat die ganze Gemeindebibliothek durchgelesen, mehr als einmal. Seine Bude tapezierte er mit allen möglichen Bildern aus Zeitschriften, die er irgendwo aufgegebelt, vor seinem Fenster standen immer Blumen. Einmal brachte ich ihn auch dazu, dass er ein Abstinenzgelübde unterschrieb; aber er blieb nicht dabei, grossenteils auch durch die Schuld der Leute, die ihn wieder zum Trinken verführten, ihm sagten, er müsse sterben, wenn er plötzlich das Trinken aufstecke; und der

Pfarrer, der nichts arbeite, könne den Wein leicht entbehren, aber der Arbeitende nicht etc. Man merkte, dass Schurter einmal gute Talente besessen; aber jetzt war sein Geist so zerstört, dass man, wo man mit ihm sprach, den Eindruck hatte, mit einem grossen Kinde zu reden. Im angetrunkenen Zustand war seine Redeseligkeit grenzenlos. Schliesslich führte die Auszehrung, die schon lange an ihm genagt, seit Weihnacht zu einem raschen Zerfall seiner Kräfte. Da er im Armenhaus in schrecklichem Schmutz und ohne Pflege dalag, brachte man ihn ins Kantonsspital Winterthur, wo er noch 8 Tage krank lag. Er entstammte einer weitverzweigten Lumpenfamilie.

Februar. In der ersten Februarwoche fand wie jedes Jahr in der hiesigen Kapelle eine Evangelisationswoche statt, von den Gliedern der Gemeinschaft „Seelenreinigung“ genannt. Die Propaganda der Gemeinschaftsleute ist äusserst lebhaft. Sie gehen in jedes Haus und lasen den Leuten keine Ruhe, bis sie versprechen, einmal zu kommen. Redner ist Prediger Kübler von Frauenfeld. Er macht den Zuhörern die Hölle so heiss, dass Einige schlotternd vor Angst nach Hause kommen. Sympathie hat er durch diese Art nicht gewonnen. Einmal war er auch bei mir, um mich auf den Zahn zu fühlen; wir gingen natürlich beide unbelehrt auseinander. Ich erfahre, wie es die „Ständler“ schätzen, dass ich sie in Ruhe lasse und dem Ständlerhass des Landeskirchlichen entgegen arbeite; zu meinem Ärger muss ich aber merken, dass das Dorf als stille Anerkennung aufgefasst wird. Auch dass ich an einem der Abende als Zuhörer in die Versammlung ging, wird in diesem Sinn ausgenutzt. Übrigens scheint der Prediger sich meiner Anwesenheit zu Ehren etwas gemässigt zu haben, hinten drein erfahre ich, es habe die Ständler Wunder genommen, obwohl der wohltätige Einfluss von dem Besuch der Versammlung in meiner nächsten Predigt zu Tage trete!

April 6. Am Abend neue Rauferei zwischen Kirchenpfleger Stolz und Mohr im Armenhaus. Diesmal ist durch Zeugen festgestellt, dass Mohr ruhig am Postwagen vorübergehen wollte, und auf die Beschimpfungen von Stolz nicht antwortete, daraufhin schlägt ihm Stolz mit dem Peitschenstiel über den Kopf, steigt vom Bock und geht weiter auf Mohr los; darauf Handgemenge, in dem Stolz den Kürzern zieht. Dieser neue Vorfall nährt den Verdacht, dass schon das erste Mal Stolz der Angreifer gewesen. Ich lasse eine Sitzung einberufen, um Stolz zu interpellieren, ob er sich an Ostern bei der Administration des Abendmahls beteiligen wolle. Er behauptet, er hätte sich auch ohne meine Frage ferngehalten. Interessant ist dabei, wie einzelne andere Mitglieder der Kirchenpflege mein Vorgehen nicht begreifen, nicht etwa weil ich Stolz's Handlungsweise billigen, sondern weil sie zu sehr Angst hätten, jemand so zu vertäuben.

Mai 13. Rechnungsgemeinde. Sie läuft glatt ab. Dekretierte Steuern: Schulhausbausteuer 5⁰/₀₀, Schulsteuer 2½⁰/₀₀, Sekundarschulsteuer ½⁰/₀₀, Gemeindesteuer 1⁰/₀₀, Armensteuer 2½⁰/₀₀. Total 11½⁰/₀₀.

Juni 3. In einer Sitzung des Baukommission begegnet mir ein Mitglied so unverschämt, dass ich das Lokal verlasse.

Juli 7. Das neue Schulhaus ist nun im Rohbau vollendet. Am Abend wird in der „Sonne“ den Maurern und Zimmerleuten ein Aufrichtemahl gegeben, ein Trinkgeld und eine Anzahl Taschentücher verabreicht. Der Schulhausbau nimmt fortwährend das Interesse von Gross und Klein sehr intensiv in Anspruch. Am Sonntag ist fast ganz Buch dort zu finden.

August 5. Ein Ständlerstreich in dem benachbarten Gräslikon beschäftigt die Gemüter. Ein eifersüchtiger Mann in Gräslikon war schon länger in Behandlung der „Schwester im Herrn“, Jungfrau Bachmann hier, die sich mit Gesundbeterei abgibt. Eine zweite Schwester im Herrn von Andelfingen, Schwägerin des Patienten, nimmt sich ebenfalls der Sache an, und sie bekommen vom Herrn die Verheissung, der Mann werde zwar sterben, aber nach 3 Tagen auferstehen. Sein Tod wird nun verheimlicht, bis der entsehende Gestank die Sache ausbringt. Die Beschwörungsversuche, die den Toten ins Leben zurückrufen sollten:

„Jakob, im Namen Jesusage ich dir, stehe auf!“ wollen von Nachbarn gehört worden sein. Jungfrau Bachmann leugnet mir gegenüber die Schuld ab, während sie aus einem Brief, den sie der Wittve geschrieben und den mein Kollege in Berg eingesehen hat, durchaus als Nachbarin erscheint: „der Herr werde sich durch sie, nicht durch die Schwester von Andelfingen, verherrlichen“. Es scheint also mit der Aufrichtigkeit auch nicht ganz in Ordnung zu sein.

Oktober: Nachdem ein Frost noch einen Teil des Ertrags zerstört hat, findet Mitte Oktober der Wümmet statt. Der Ertrag ist nicht gross, aber die Qualität gut und der Preis hoch.

November: Wie jeden Herbst macht die Dampfdreschmaschine ihren Weg durch das Dorf. Bei dieser Gelegenheit äussert sich jemand: Noch vor 15 Jahren hätte es niemand geglaubt, wenn man ihm gesagt hätte, es were hier auch noch mit Dampf gedroschen! Bei einem Besuch bei dem ältesten Mann der Gemeinde, dem 86 jährigen Abraham Banteli, kommen wir auch auf die vielen Veränderungen zu sprechen, die er erlebt hat. Mit Eifer verfiert er den Glauben, dass es in der Welt vorwärts gehe, und hat einen gewissen Stolz, wie ich ihm meine Freude bezeuge, dass ich nun auch einmal jemand treffe, der nicht wie die meisten andern alten Leute über die fortlaufende Verschlechterung der Welt jammert. Und er denkt dabei nicht bloss an die bessere Ausnutzung des Bodens, und an die bessere Lebenshaltung, sondern er betont auch, dass die Menschen besser würden, dass es beim Viehhandel ehrlicher zugehe, dass man einander mehr trauen könne. Eine Bemerkung meinerseits, dass man aus der Lektüre alter Stillstandsprotokolle denselben Eindruck erhalte, bestätigt er durchaus. Dieser Mann erscheint mir als Ausnahme! Meist gilt es Vielen als ausgemacht, dass es immer schlimmer zugehe in der Welt, und die Entgegnung, dass man früher nur nicht so Alles erfahren habe, überzeugt die Leute nicht, es gehört für sie fast zur Religion, an die Verschlechterung der Welt zu glauben. Namentlich wird etwa über die wachsende Begehrlichkeit gejammert, und die Zeit erscheint Vielen noch als die goldene, wo man für ein langes Tagewerk bei dürftiger Kost einen Lohn von 60 bis 70 Rappen erhielt.

Dezember 31. Jakob Kramer, Bachburen, im Dorf kurzweg Jacqui geheissen, wird in die Anstalt Wülflingen gebracht. Er ist ein Original. Früher ein Lump und Trinker, wurde er im höheren Alter von der Heilsarmee bekehrt und besuchte, so lange ihn seine Beine noch trugen, deren Versammlungen in Freienstein. Er lernte noch einmal lesen, um die Bibel lesen zu können. Eine Zeit lang kam er eifrig zur Kirche, bis ich ihn wegen eines Geschwätzes, das er angerichtet, zur Rede stellte. Als er behauptete, es sei Alles was er gesagt wahr, und ich ihm erwiderte, man brauche nicht Alles, was wahr sei, zu sagen, streute er überall aus, der Pfarrer habe gesagt, man brauche nicht die Wahrheit zu reden. Von da an ging er in die Kapelle, stellte sich später aber wieder freundlicher zu mir. In letzter Zeit war er invalid, so dass seine Versorgung notwendig wurde. Er schenkte mir noch seine alte Bibel und sagte: „Das Wort Gottes ist ein Goldquell, Sie Herr Pfarrer sind ein Silberquell und bringen das Wort Gottes zu den Leuten. Den einen geben Sie ein Leckerly, auf die andern schiessen Sie einen Pfeil ab; aber wann es uns einmal getroffen hat, so kommt der Heiland und bohrt weiter“.

Geburten: 14 (incl. 1 Totgeburt).
Taufen: 9.
Konfirmiert: 8.
Trauungen: 2.
Todesfälle: 3 (incl. 1 Totgeburt).
Kirchl. beerdigt: 1.

Gemeinde-Chronik Buch a/Irchel 1907

Januar 13. Krankheit von Lehrer Schmid.

Herr Lehrer Schmid, der sich bei der Bevölkerung grosse Beliebtheit erworben, erleidet in seiner Heimatgemeinde Wald, wo er über den Sonntag gewesen, einen schweren Blutsturz. Seine Eltern, die bisher einen Konsumladen in Wald geführt hatten, waren im Herbst 1905 nach Buch gekommen und hatten in der Sennhütte die Wohnung bezogen. Im März 1906 war der Vater Schmid an der Lungenschwindsucht gestorben. Das Bedauern mit der Familie bei diesem neuen Schicksalsschlag ist gross, besonders da Herr Schmid der einzige Sohn ist. Nach einigen Wochen des Krankenlagers in Buch geht Herr Schmid zunächst ins Krankenasyll und später ins Lungensanatorium Wald. An seine Stelle wird als Vikarin abgeordnet Fräulein Rosa Kaegi von Zürich.

Fräulein Kaegi, Vikarin. Ein älteres Frauenzimmer, das schon 25 Jahre in Amerika Hauslehrerin gewesen ist. In ihrem Charakter hat sie aber gar nichts Amerikanisches angenommen. Sie ist herzensgut, weiss aber gar nicht aufzutreten und Einfluss auf die Kinder zu gewinnen. Die Disciplin gerät völlig ausser Rand und Band und die Leistungen der Schule bleiben stark hinter den Anforderungen zurück.

Februar 3. Lichtbilder über Japan. Am Abend wird in der Kirche eine Serie Lichtbilder aus Japan vorgeführt; die Veranstaltung geht vom allg. evang. protestantischen Missionsverein aus und findet grosses Interesse.

April 21. Frau Lisette Ganz-Schurter. Unter grosser Beteiligung findet die Beerdigung von Frau Lisette Ganz-Schurter im Wiler statt. Sie starb an der Lungenschwindsucht. Wenige Wochen vorher bekam auch der einzige Knabe einen Anfall von Bluthusten und musste in das Sanatorium Wald gebracht werden. Dann starb nach kurzer Krankheit die Mutter von Herrn Ganz, welche die Haushaltung besorgt hatte, und nun folgt die 36jährige Frau; ein zweimaliger Aufenthalt in Wald hatte nur Aufschub des Todes gebracht. Trotzdem das Bedauern gross ist, hat die Familie die grösste Mühe, jemand zur Besorgung des Haushaltes zu finden.

Furcht vor der Tuberkulose. Die Angst vor der Ansteckung ist ganz ungeheuer und allgemein wird schon das Zusammensein mit den Kranken im gleichen Hause für gefährlich angesehen. Zuletzt entschliesst sich der Bruder von Ganz, seine Tochter zur Aushilfe zur Verfügung zu stellen. Diese Tochter war in einem Dienst, wo der Hausherr unsittliche Zumutungen an sie gestellt hatte; bezeichnend ist, dass daraufhin nicht sofort gekündigt wurde; ich hatte einige Mühe, der Mutter verständlich zu machen, dass das mehr als genug Grund zur Kündigung sei. Die Angst vor Züornerei und Streitigkeit ist grösser als die Folgen um das Wohl der Tochter. Die Lungenschwindsucht ist sonst ziemlich selten. Innert 9 Jahren verzeichne ich bloss 3 Todesfälle an Lungen-, 2 an Knochentuberkulose, 2 Fälle von Heilung (Lehrer Schmid) und obiger Otto Ganz.

Über zweite Ehe. Der Todesfall der Frau Ganz gibt zu einer weiteren Beobachtung Anlass. Das Verhältnis der Ehegatten Ganz war herzlich, man hatte den Eindruck, es sei wirkliche Liebe vorhanden. Gleichwohl wurde offenbar die Frage der Wiederverheiratung bei Lebzeiten der Frau ventilirt. Diese selbst sagte mir, wenn ich nicht irre, das Anstellen einer Dienstmagd sei dem Manne auch darum peinlich, weil jede Freundlichkeit gegen dieselbe zu Geschwätz Anlass gebe. Und nachher vernahm ich von einem Mädchen, es sei der Wunsch der Mutter Ganz, (die also schon vor der Frau starb) gewesen, dass Ganz es zur zweiten Frau nehme. Man vernahm denn auch ein Vierteljahr nach dem Tode der Frau, dass Ganz „zu einer gehe“, und diese Heirat fand $\frac{3}{4}$ Jahr nach dem Tode der ersten Frau statt.

April 21, Wahlgemeinde. Nachmittags Wahlgemeinde. Die bisherigen Mitglieder der Behörden werden bestätigt; der Kirchenpfleger Stolz, der sich voriges Jahr durch den Raufhandel mit Mohr im Armenhaus unangenehm bemerkbar gemacht und überhaupt nur in die Kirchenpflege gewählt worden war, damit er wieder in die Kirche gehen müsse, und der in der Behörde die Rolle des ewigen Opponenten gespielt hatte, schlägt zum Glück eine Wiederwahl aus. Einige Aufregung verursachte ein Wahlaufruf in der Andelfinger Zeitung, das an Stelle der meisten bisherigen Gemeinderäte andere, z.B. notorische Alkoholiker (so auch für die Präsidentenstelle) vorschlug; man wolle keine Leute, die hochmütig auf ihre Mitbürger heruntersähen und für die eigene Tasche arbeiteten. Die so vorgeschlagenen machten aber nur ganz vereinzelte Stimmen. Die bisherigen Gemeinderäte verklagten den Einsender, als der sich als Gemeindeschreiber Ganz herausstellte. Derselbe musste nun auch einen jämmerlichen Widerruf einrücken.

April 30. Lydia Willig. Die Schüler der obern Klasse gehen in corpore nach Winterthur an die Beerdigung der im Spital verstorbenen Mitschülerin Lydia Willig, Pflegekind von Joh. Bänteli, Wirt, und singen bei der Beerdigung ein Grablied.

August 11. Schulhaus-Einweihung. Der grosse Tag der Schulhaus-Einweihung ist nun gekommen. Schon länger waren Vorbereitungen getroffen worden; den Bau einer Festhütte war zuerst von der Gemeindeversammlung abgewiesen worden; da übernahm der Männerchor die Durchführung des ganzen Festes, samt Aufschlagen einer schon öfters gebrauchten Festhütte für Fr. 500. – Die Sänger üben, die Knaben bauen die Hütte, die Mädchen winden Guirlanden und Kränze, Pfarrer, Lehrer und Gemeindeschreiber dichten Inschriften. Das Wetter, das sich am Samstag und Sonntag Morgen noch drohend gestaltet hatte, hellt zur rechten Zeit auf. Der Gottesdienst fällt aus, was allerdings der Kirchenpflege einen scharfen Rüffel des hohen Kirchenrates einträgt, doch wird derselbe nicht tragisch genommen.

Um 11 Uhr sammeln sich die Teilnehmer, die Abgeordneten des Erziehungsrates (Regierungs-Rat Ernst), der Bezirksschulpflege (Herr Tobler-Flaach), die Baukommission und übrigen Gemeindebehörden, der Architekt und sämtliche Übernehmer der Bauarbeiten, der gemischte Chor und die Schuljugend beim alten Schulhaus. Dasselbst hält Herr Lehrer Weber eine Rede zum Abschied vom alten Schulhaus, darauf setzt sich der Festzug in Bewegung, zuerst unter Glockengeläute, dann unter den Klängen der von Neftenbach bezogenen Festmusik. Der Zug bewegt sich durch die festlich geschmückten Dörfer Ober- und Unterbuch nach dem neuen Schulhaus, wo sich unterdessen auch eine grosse Zuschauermenge von nah und fern eingestellt hat. Herr Architekt Rüegg übergibt den Bau in einer von der symbolischen Schlüsselüberreichung gefolgt Rede dem Präsidenten der Baukommission. Es folgt die eigentliche Weihe-Rede von Pfarrer Liechtenhan und daran schliessen sich die Ansprachen der Vertreter der Behörden, Regierungsrat Ernst und Bezirksschulpfleger Tobler, dazwischen ertönen die Gesänge des ad hoc gebildeten gemischten Chors und der Schüler, nebst Musikvorträgen der Festmusik. Nun wird das Haus zur Besichtigung geöffnet, den Gästen wird in der Festhütte das bescheidene Bankett serviert, und bald ist das Festleben in vollem Gang; die Mitglieder des Männerchors verwalten Speise und Trank, die „Töchter“ servieren und lassen sich dazwischen wieder zu einem Tanz auf den Tanzboden führen. Das Répertoire der Tanzmusik ist allerdings nach Quantität und Qualität wenig auf der Höhe, doch tut das der Feststimmung keinen Eintrag. Auch die älteren bestandenen Ehepaare wagen noch hie und da einen Tanz. Auch die vor der Hütte aufgestellten paar Jahrmarktbuden, und die von den dieses Jahr merkwürdig zahlreichen Wespen umschwirrten „Chröli-Stände“ – erfreuen sich regen Zuspruchs. Wie lange sich das Festleben in die Nacht hinein gezogen hat, vermag ich nicht zu sagen.

August 12. Mittags beginnt der zweite Teil, das eigentliche Jugendfest, zu dem sich auch die Erwachsenen wieder einfinden. Ein Gemeindebürger, der im Werktagskleid zur Feldarbeit ausgeht, erntet eitel Hohn und Spott. Auch aus Nachbargemeinden haben sich wieder Besucher eingestellt. Mit den Kindern wird zuerst eine Zeit lang gespielt, dann nehmen sie in der Festhütte Platz und erhalten Wecken und Wurst, die Kleinen Limonade, die Grösseren nach Wahl Wein oder Limonade. Dann ergreift Pfarrer Liechtenhan das Wort und macht darauf aufmerksam, dass genau gestern vor 69 Jahren, am 11. August 1838, das Aufrichtfest des alten Schulhauses stattgefunden habe, und verliest einige Stücke der Beschreibung dieses Festes aus dem alten Bauprotokoll, in denen sich deutlich der Unterschied der Zeiten widerspiegelt. So wird z.B. in dem damaligen Gesuch um einen Staatsbeitrag erwähnt, dass wir unsere mit saurer Mühe und Arbeit erzeugte Landesprodukte auf unwegsamen und gefährlichen Strassen auf den Markt und die Stadt bringen müssen. Der Redner schliesst mit einem „Hoch“ auf den ältesten Gemeindebürger, der beim Bau des alten Schulhauses noch mitgeholfen und heute auch wieder unter den Feiernden weilt, auf unsere Jugend und auf den kranken Lehrer Herrn Schmid. Auch heute wieder ist der Tanzboden belebt von jungen und älteren Paaren, die sich nach denselben Klängen der Musik wieder im Tanze schwingen. Im Ganzen verläuft das Fest ohne Misston, ohne Streit und Excesse, und hinterlässt bei allen Teilnehmern frohe Erinnerung.

August. Wohnungen im alten Schulhaus. Sofort nach Räumung des alten Schulhauses wird die Lehrerwohnung daselbst wieder in Stand gestellt, nachdem sie seit Herbst 1901 als Schulzimmer gedient hatte. Die damals entfernte Wand wird wieder eingesetzt, die Zimmer gemalt und tapeziert, neue Fussböden gelegt, die Wände im Hausgang mit Leinwand bespannt und bemalt, die Treppe ausgebessert. Nach vollendeter Reparatur zieht Herr Lehrer Schmid resp. seine Mutter mit ihrem Kostkind in die Wohnung, während Herr Weber die Wohnung im neuen Schulhaus zwar beansprucht, aber nicht benutzt.

Oktober 8. † Hans Ulrich Meier, Schmied. Es stirbt nach kurzem Krankenlager Herr Hans Ulrich, Schmid in Unterbuch, als Präsident und Friedensrichter, im Alter von 73 Jahren; einer der angesehensten Bürger, dessen Verdienste um die Gemeinde sehr gerühmt werden. Die Beteiligung bei seiner Beerdigung ist die grösste, deren ich mich erinnern kann.

November 20. Mädchen-Fortbildungsschule. Zum ersten Mal erhalten auch die Teilnehmerinnen der Mädchen-Fortbildungsschule theoretischen Unterricht; da Herr Weber den gesamten Unterricht bei den Knaben übernommen, erteile ich denjenigen für die Mädchen. Fächer sind: Gesundheitslehre, Aufsatz, angewandtes Rechnen. Es sind 12 Teilnehmerinnen.

Dezember 4. Bibelstunden. Wiederbeginn der Bibelstunden. Der Besuch ist besser als in den vorigen Wintern, was jedoch hauptsächlich der Anziehungskraft des neuen Lokales, eines der neuen Schulzimmer zuzuschreiben ist. Ich behandle diesen Winter das Leben des Propheten Jeremia.

Landwirtschaft. Das Jahr darf zu den guten gerechnet werden.

Taufen: 8 (Geburten ?).
 Trauungen: 2.
 Beerdigungen: 7.

Gemeindechronik Buch a/Irchel 1908

18. Januar. † *Schulpfleger Bänteli*. Im Kantonsspital Winterthur stirbt an den Folgen einer Operation Herr Johannes Bänteli. Bänteli von Unterbuch, Schulpfleger, ein stiller und bescheidener Mann, Gesinnung und Charakter einer der achtbarsten Gemeindebürger.

Februar. *Wegzug von Lehrer Weber*. Grosse Unzufriedenheit erregt es, dass Herr Lehrer Weber sich nach Affoltern a/A wählen lässt. „Es ist nicht recht“ heisst es allgemein, da man beim Bau des Schulhauses da und dort auf seine Wünsche Rücksicht genommen hatte. Überhaupt in Anbetracht des schönen neuen Schulhauses wäre er nach der Ansicht der Bevölkerung zum Bleiben moralisch verpflichtet. Davon, dass die Schulverhältnisse an andern Orten leichter und angenehmer sein könnten, haben die Leute keine Ahnung, und was die grössere Besoldung anbetrifft, so betonen sie, dass an andern dem Verkehr nähern Orten auch mehr Gelegenheit zu Ausgaben bestehe. Die Antwort, dass es eben angenehm sei, mehr ausgeben zu können, verblüfft meist ziemlich; denn nach der herrschenden Anschauung, hat man doch das Geld zum Aufspeichern, nicht zum Ausgeben. Das Geld reut einem, wenn man es ausgeben muss.

19. März. *Schlussitzung der Baukommission* mit Achitekt Rüegg, der Versuch, mit ihm um sein Honorar zu markten, misslingt. Dieselbe hielt im Ganzen 80 Sitzungen ab.

27. April. *Schulbeginn*. Der neue Schulkurs beginnt. Herr Schmid nimmt seine Tätigkeit wieder auf und bezieht die Lehrerwohnung im neuen Schulhaus. An Stelle von Herr Weber ist als Verweser abgeordnet Herr Friedrich Stolz von Winterthur. Seine Familie stammt aus Buch, was ihn jedoch nicht hindert, von Anfang an eine gewisse Verachtung der hiesigen Bevölkerung zur Schau zu tragen.

5. Mai. *Hagelwetter*. Nachts ½12 Uhr richtet ein Hagelwetter einigen, jedoch nicht beträchtlichen Schaden an.

23./24. Mai. *Schneefall*. Am Abend des 23. Mai geht der Regen in Schnee über und fällt die Nacht hindurch; am Morgen bietet die Landschaft ein trauriges Bild: die Äste hingen tief auf den Boden herunter, zahlreiche Äste oder ganze Baumkronen sind geknickt, das Gras und der Roggen sind zu Boden gedrückt, viele Rebschosse sind von der Last abgebrochen.. Das Unglück scheint gross, aber unmittelbar nachher setzt günstiges Wetter ein und die Kulturen erholen sich. Am grössten dürfte der Schaden im Walde sein, doch ist er weniger spürbar, da er keinen Barausfall bedeutet. Am folgenden Sonntag ist der Schneeweg schon so verrauht, dass junge Burschen und Mädchen zu einer Ausfahrt ins Klettgau die nötige Stimmung besitzen.

Juni. *Masernepidemie*. Eine leichte Masernepidemie sucht die Gemeinde heim, doch verläuft die Krankheit nur in einem Fall, wo eine Lungenentzündung dazu gekommen ist, tödlich.

1. Juli. *Zeppelin'sches Luftschiff*. Das Luftschiff des Grafen Zeppelin fährt auf seiner ersten grössern Schweizerreise über Flaach hin und kann hier gut beobachtet werden, und macht sich auch hörbar. Einige Wochen später wird es bei der zweiten grossen Reise den Rhein hinunter wieder beobachtet, wenn auch nicht so nahe.

14. September. † *Johannes Keller, alt Friedensrichter*. Im Kantonsspital Winterthur stirbt alt Friedensrichter Johannes Keller. Ein trauriges Menschenschicksal geht damit zu Ende. Keller hatte zu den wohlhabenden und geachteten Bauern gehört. Da Unglück brach über ihn hereinnach dem Tode seiner Frau, mit der er zwar nicht in offenem Krieg, aber ohne Liebe gelebt hatte. Doch versichern Kenner der Verhältnisse, dass die Ursachen des Unglückes weiter zurück liegen. Keller war mit einem Mädchen verlobt gewesen, das er wirklich liebte. Weil aber dessen Vater wegen Diebstahl Gefängnisstrafe absitzen musste,

betrachteten Kellers Angehörige die Verbindung für entehrend, wussten sie zu hintertreiben und ihm eine wohlhabende Wittve von Neftenbach, von Buch gebürtig, aufzudringen. Von den Kindern aus dieser Ehe starben zwei als Klein, ein Sohn im Alter von 20 Jahren. Nun hatte Keller alle Arbeitsfreude verloren, und als nach dem Tode der Frau deren Tochter aus ihrer ersten Ehe ihr Erbtheil heraus verlangte, musste Keller seinen Besitz auf die Gant bringen, um die Stieftochter zu befriedigen, und hernach war er sozusagen mittellos. Er konnte sich von dem Käufer das Benützungsrecht auf ein Zimmer sichern und hie und da mit Tagelöhneri etwas verdienen; doch nun begann seine Gesundheit immer mehr zu wanken und er geriet immer mehr in Not. Er machte auf mich einen erschütternden Eindruck, dem einst so hoch stehenden Manne Almosen in die Hand drücken zu müssen. Die letzten Wochen verbrachte er auf Kosten des Armengutes im Spital. Nach seinem Tode kam zum Vorschein, wie viele Leute an ihm verloren hatten, auch das in Lotteriesetzen kam als eine der Ursachen des finanziellen Ruins an den Tag. Grauen erregend tritt aber z.T. bei den Geschädigten der Hass hervor. Einer, allerdings ein Halbverrückter, liess sich extra in Winterthur sein Grab zeigen, um ihm seine Verwünschungen nachrufen zu können.

25. September: Ausflug der Arbeitsschule nach Eglisau.

Das Jahr 1908 gehört trotz den ungünstigen Witterungsverhältnissen im Frühling schliesslich zu den ertragreichsten. Namentlich gibt es viel Obst, das aber der niedrigen Preise halber wenig estimiert wird.

Taufen: 7 (Geburten ?).

Trauungen: 3.

Beerdigungen: 6.

Ins Jahr 1908 fällt auch die Gründung einer Landwirtschaftlichen Genossenschaft. Ein Konsumladen wird in der frühern Sennhütte eingerichtet und erfreut sich bald guten Zuspruchs. Die Genossenschaft ist durch Umwandlung aus der ehemaligen Sennereigenossenschaft hervorgegangen.

Gemeindechronik Buch a/Irchel 1909

10. Januar. Gemeindeversammlung. Die Schulpflege beantragt Erhöhung der Gemeindegulage für Herrn Schmid von Fr. 200. auf Fr. 400.-. Herr Schmid erklärt, sich dadurch nicht binden zu lassen, die Kinder seien, die er bei auswärtigen Schulbesuchen zu vergleichen Gelegenheit hatte, hier weniger aufgeweckt als anderwärts, sodass ihm der Uebergang an eine andere Gemeinde erwünscht wäre. Er betont sehr, dass an dem genannten Uebelstand der Weingenuss der Kinder schuld sei.

Die Alkoholfrage an der Gemeindeversammlung. Ich benutze die Gelegenheit, diese Bemerkungen zu bestätigen und noch ganz speziell auf die Folgen des Weingenusses der Eltern für die Kinder durch Vererbung und auf die Einflüsse auf das keimende Leben aufmerksam zu machen. In der Versammlung selbst wird fast nichts auf meine eindringlichen Warnungen geantwortet und der Antrag der Schulpflege ohne Gegenantrag angenommen. Um so heftiger äussert sich der Zorn nachher im Gespräch am Wirtstisch und wo sonst die Leute zusammen kommen. Dass ich vor jungen Burschen von der Zeugung im Rausch und dem Weingenuss der Schwangeren gesprochen, wird mir als besonders unanständig vermerkt. Auch in der Zeitung erfolgt ein Angriff, da in demselben auch die Anschuldigung gegen die Lehrer erhoben wird, dass sie die Kinder des armen Tagelöhners anders behandelten als die des wohlhabenden Bürgers, weise ich diese Behauptung in einer Gegenerklärung zurück, ohne auf die gegen mich gerichteten Angriffe weiter einzugehen. Es erschienen noch einige weitere Artikelchen. Es wird als grober Widerspruch angesehen. Dass ich die Gemeindeversammlung zu einer Antialkohol-Rede benutzt habe, weil so manche unvermutet einige bittere Wahrheiten zu hören bekamen, die sie im Gottesdienst anzuhören sich nie bemühen, auch weil man, was auf der Kanzel gesagt wird, nicht so ernst nimmt, als was anderswo und nicht vom Pfarrer als Amtsperson gesprochen wird.

28. Februar. Abberufung von Lehrer Stolz. Kaum hat sich der Sturm über die letzte Gemeindeversammlung gelegt, so kommt es zu neuen erregten Verhandlungen. Herr Schmid hat eine Berufung nach Höngg angenommen und die Schulpflege erbittet von der Gemeinde Weisung, ob sie zum Ersatz eine Berufung vornehmen, oder um Verweserei einkommen solle. Es wird in letzterem Sinne beschlossen, zugleich wird aber über nachlässige Schulführung des Verwesers Herrn Stolz bitter geklagt und verlangt, die Schulpflege solle um Abordnung eines anderen Verwesers ersuchen. Der Präsident der Schulpflege erklärt, diese habe selbst schon in diesem Sinne Herrn Stolz gedroht, müsse aber erst die Wirkung der Drohung abwarten. Trotzdem wird mit überwältigendem Mehr Abberufung verlangt, nachdem bekannt geworden, dass Herr Stolz auf Fastnachtmontag ohne Weiteres die Schule eingestellt und den Schülern erklärt habe, er wisse nicht, ob er am Dienstag schon da sei. Motive dürften sein, der Aerger über das hochmütige Wesen des Herrn Stolz, über den Weggang des Herrn Schmid und der Wunsch, mir aus Rache für meine Rede an der letzten Gemeinde eine Art Misstrauensvotum zu erteilen. Die Lehrer sind äusserst aufgebracht und drohen mit einem Boykott der Gemeinde durch den kantonalen Lehrerverein.

26. April. Neue Lehrer. Beginn des neuen Schuljahrs. An Stelle von Herrn Schmid wird als Verweser abgeordnet Herr Jakob Neukomm aus Rafz. Da er aus Gesundheitsrücksichten die Stelle noch nicht antritt, vikariert für ihn Fräulein Marie Uster von Zürich. Für Herrn Stolz wurde abgeordnet Herr Ed. Maurer von Egg, bisher in Zürich. Herr Maurer bezieht die Wohnung im neuen Schulhaus und macht sich mit grossem Eifer an die Instandstellung des schlimm verwahrlosten Gartens und der Anlagen.

23. Mai. *Rechnungsgemeinde.* Bei Anlass der Schlussabrechnung des Schulhausbaues, nach der sich die Gesamtkosten auf Fr. 89'000.- belaufen, kommt es natürlich wieder zu einigen Nörgeleien gegenüber der Baukommission. Kleine ironische Abfertigung des Hauptnörgelers versetzt diesen in Wut. Ferner wird in dieser Gemeindeversammlung über die Frage des Anschlusses an die elektrische Kraftleitung referiert und die allfälligen Abonnenten zur Anmeldung aufgefordert. Die Situation ist aber schwierig, die Kosten hoch und die Angelegenheit verläuft im Sand. Gleichzeitig wird eine Petition verlesen, welche Anhandnahme der Studien für eine Wasserversorgung fordert. Dieselbe soll auf korporativem Wege in Angriff genommen werden und die politische Gemeinde zahlt einen Beitrag

von einem Drittel der Gesamtkosten. Bis zum Abschluss des Jahres ist aber auch diese Sache eingeschlafen, da man sich nicht einigen kann.

Dekretierte Steuern: Schule 10⁰/₀₀, politische Gemeinde 1⁰/₀₀, Armensteuer 2⁰/₀₀.

Juni – Juli. Nachträglich spinnt sich an die Abberufung des Herrn Stolz und die Verfügung des Lehrervereins, welche den Boykott erst androht, nicht ausführt, eine widerwärtige Zeitungspolemik in der Andelfinger Zeitung, in die auch Herr Schmid mit ungerechten Angriffen auf die Gemeinde sich mischt. Da hierauf nach meiner Überzeugung ebenso ungerechte ehrenrührige Angriffe auf ihn erfolgen, als habe er sich seine Lungenkrankheit durch Trunksucht zugezogen, erlasse ich für ihn eine Ehrenerklärung, ohne mich sonst in den Streit zu mischen. Dadurch ziehe ich die Erbitterung auch auf meine Person, die Leute fassen es so auf, als habe ich damit auch Schmid's Angriffe gegen die Gemeinde gebilligt, da sie das Persönliche und Sachliche nicht zu trennen vermögen. Auch dafür, dass es kein heiliges Menschenrecht ist, Beschimpfung mit gleicher Klinge heimzuzahlen, fehlt jeglicher Sinn, wie eine Auseinandersetzung in der Schulpflegsitzung zeigt.

1. und 3. Oktober. Zahlreiche Luftballons, die am Gordon Bennet Wettfliegen teilnehmen, ziehen über die Gemeinde Buch hin und erregen grosses Interesse.

21. November. Gemeindeversammlung. Berufung des Herrn Maurer zum Lehrer mit Bewilligung von Fr. 300.- Gemeindegulage. Herr Neukomm hat so schlechte Discipulin, dass man eine definitive Anstellung nicht wagt. Er wird auf eine Pfarrwahlkommission bestellt, bestehend aus der um die Schulpflege und zwei Gemeinräte vermehrten Kirchenpflege. Was über meinen Wegzug nach Basel gesagt wird, entzieht sich meiner Kenntnis, dass für das Hauptmotiv das Verlangen nach einem grössern und von dem geistigen Leben der Zeit mehr berührten Wirkungsfeld, Verständnis vorhanden sei, ist nicht zu erwarten. Steuerflucht, Verlangen nach höherer Besoldung, Aerger über die Streitigkeiten dieses Jahres wird angenommen. Doch darf ich mich auch mancher Zeichen der Anhänglichkeit erfreuen.

Das Jahr 1909 gehört der andauernden Nässe wegen zu den schlechtesten. Einzig die Getreideernte ist befriedigend, Heu-, Wein- Obst- und Kartoffelertrag gering.

Taufen: 10 (Geburten 12).

Trauung: 1.

Todesfälle: 2.

Ich hatte von Mai 1908 bis Juli 1909 keine Beerdigung zu halten, und vom Juli bis Jahresschluss wieder keine.